

TRIERER THEOLOGISCHE ZEITSCHRIFT

Herausgegeben von der Theologischen Fakultät Trier in Verbindung mit
der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Mainz

116. Jahrgang Pastor bonus
ISSN 0041-2945
Paulinus Verlag, Trier

T
2

Ernst Haag
Das Sühnopfer der Gotteszeugen
nach dem Asarjagebet des Buches Daniel

Heinz Heinen
Der Sieg des Kreuzes.
Von der Kreuzesvision Konstantins
zur Entdeckung des Kreuzes

Stefan Heid
Der vereinnahmte Bonifatius.
Vom apostolischen Völkermissionar
zum „Apostel der Deutschen“

Klaus Demmer
Priesterliche Ehelosigkeit –
ein Thema der Moraltheologie

Besprechungen

Neue theologische Literatur



3 2007

Der vereinnahmte Bonifatius: Vom apostolischen Völkermissionar zum „Apostel der Deutschen“

Zusammenfassung: Geschichte wird von jeder Epoche neu gedeutet und neu geschrieben. Das lässt sich am Beispiel des Bonifatius anschaulich zeigen. Der Missionar, der auf den Trümmern des Römischen Reichs im harten Alltag die universale Sendung der Kirche im Auftrag des Völkerapostels Petrus verwirklicht hat, wurde in den politischen Umwälzungen der folgenden Jahrhunderte mehr und mehr zum Kronzeugen der deutschen Nationwerdung. Im 19./20. Jahrhundert schließlich sehen die Katholiken in ihm den Begründer des wahren, das heißt katholischen Deutschtums und ein Bollwerk gegen nationalistisches Staatskirchentum, während die Protestanten ihn als ultramontanen Vaterlandsverräter betrachten. Beide Kategorien wird man heute als überholt betrachten müssen.

Abstract: Every epoch re-interprets and re-writes history. This is clearly true when we speak about Boniface. He was a missionary who laboured every day and dedicated himself to spreading the universal mission of the Church in the name of Saint Peter, the Apostle of all nations. In the centuries that followed and through the various political revolutions he became known as the chief witness who built up the Church in the German nation. Later, in the 19th and 20th centuries, Catholics came to recognise him as the founder of the true, that is the Catholic German nation, and as a bulwark who stood up against a nationalist State church. From a different perspective, protestants look on him as an Ultramontaine traitor of his country. Today both descriptions are considered to be outdated.

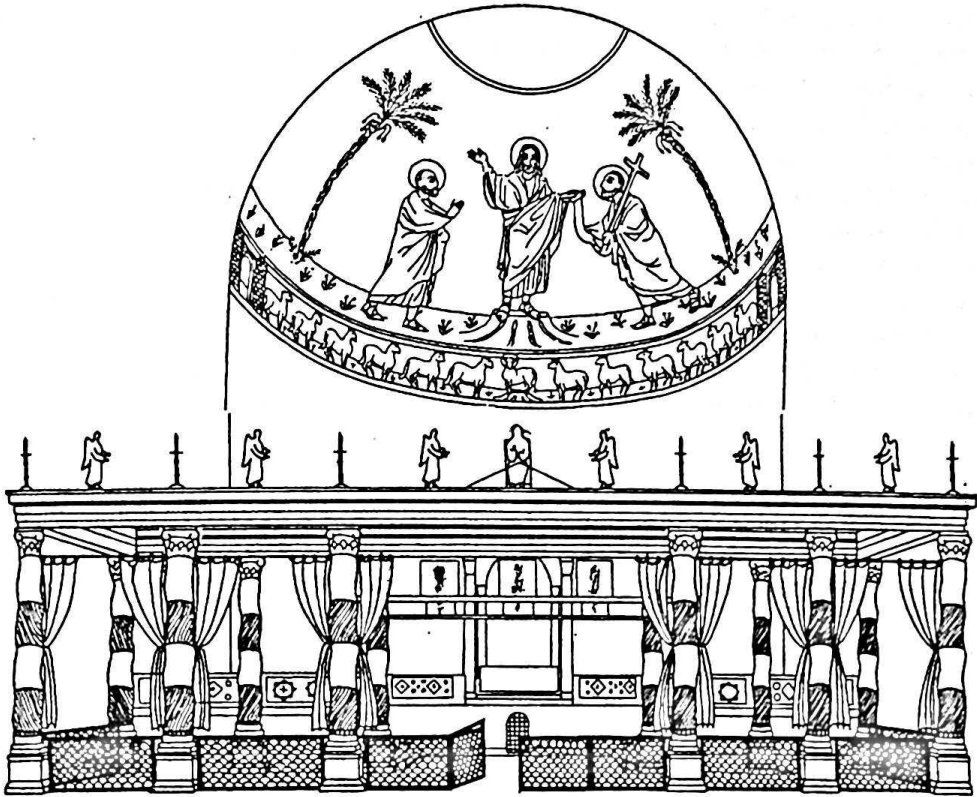
Der historische Bonifatius¹

Im Sommer 718 reist Winfried-Bonifatius (672/75–754) erstmals nach Rom, um sich vom Papst den apostolischen Missionsauftrag geben zu lassen.² „Apostolisch“ meint hier, dass Papst Gregor II. (715–731) als Nachfolger des Apostels Petrus den Missionsauftrag erteilt, der durchaus universell angelegt ist. Der Papst nennt daher kein spezielles Missionsgebiet oder Missionsvolk.³ Bonifatius scheint sich auch nicht auf irgendwelche Gebiete einge-

¹ Abkürzungen: ASMA = Archivio Santa Maria dell'Anima, Rom; CCL = Corpus Christianorum Series Latina; EAM = Erzbischöfliches Archiv München. Für wertvolle Hilfe danke ich Herrn K.-J. Hummel, Bonn.

² Vgl. Bonif. 12 (R. RAU, Briefe des Bonifatius. Willibalds Leben des Bonifatius, Darmstadt 1968, 46); Willib. vit. Bonif. 5 (RAU 484). Zu den Quellen siehe A. ZIMMERMANN, Kalendarium Benedictinum 2, Metten 1934, 270–277.

³ Der Begriff des Volkes muss hier und im Folgenden vor dem Hintergrund seiner kom-



schränkt zu fühlen, denn eine erste Orientierungsreise führt ihn zu den Stämmen der Bayern, Germanen, Franken und Friesen. Entsprechend allgemein ist die Weisung, die ihm der Papst in seinem Brief vom 15. Mai 719 erteilt, das Evangelium „bei allen im Irrtum des Unglaubens befangenen Völkern, zu denen du unter Gottes Geleit gelangen kannst“, zu verkünden.⁴

Eine solche Weite zeigt die Wahrnehmung der politischen Wirklichkeit, die seit der Völkerwanderung geprägt ist von einer politisch ungeeinten Völkerlandschaft nördlich der Alpen, die es kaum zulässt, ein Missionsgebiet territorial oder „staatlich“ zu umschreiben.⁵ Der allgemein gehaltene und in diesem Sinne apostolische Missionsauftrag entspricht zugleich dem Selbstver-

plexen Geschichte gesehen werden; *Geschichtliche Grundbegriffe* 7, Stuttgart 1992, 141–431.

⁴ Bonif. ep. 12 (RAU 46). Vgl. C. FLEURY, *Allgemeine Kirchengeschichte des Neuen Testaments vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis auf gegenwärtige Zeit* 6, Frankfurt / Leipzig 1759, 195. Unecht ist hingegen ep. 20 (RAU 72); dort sagt Gregor II., Bonifatius solle „den Leuten des Volkes Germaniens und den verschiedenen Bewohnern des Gebiets ostwärts des Rheins“ predigen.

⁵ A. ANGENENDT, *Die Christianisierung Nordwesteuropas*, in: Chr. STIEGEMANN / M. WEMHOFF (Hgg.), *799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit* 2, Mainz 1999, 420–433.

ständnis der Kirche, die zwar einzelne Menschen bekehren will, aber immer mit Blick auf die Vielzahl der Völker, denn die Kirche versteht sich als Kirche der Völker bzw. korrekter: als Kirche aus den Völkern, wie es das jesajanische Bild der Völkerwallfahrt zum Zion (Jes 2,2–3) nahelegen schien. Konkret meinte man, die Kirche setze sich aus dem Volk der Juden und aus den Völkern (*gentes* und *populi*) der Heiden zusammen.⁶

Dieses universalistische Völkerkonzept hat sich auch in der Bildkunst niedergeschlagen. Bonifatius hat bei seinen Rombesuchen die vatikanische Petersbasilika aufgesucht, um das Grab des Apostels zu ehren.⁷

Er sah dabei ein großartiges Apsismosaik⁸: Christus im Gestus des Weltenherrschers steht auf einem Berg, aus dem die vier Paradiesesströme fließen. Rechts steht Petrus, der das Kreuz zum Zeichen seines Martyriums geschultert hat. Er empfängt von Christus die herunterfallende Schriftrolle. Links neben Jesus befindet sich Paulus. Das Gesamtmotiv wird als „*Traditio Legis*“ gedeutet: Christus verkündet das neue Gesetz: das Evangelium. Er reicht den Apostelfürsten die Buchrolle, damit diese nunmehr den Völkern das neue Gesetz bringen. Die Völker sind bildlich eingeführt durch den das Bildfeld unten abschließenden Lämmerfries: Die Lämmer kommen aus den Städten Betlehem und Jerusalem, Symbol für die Völker aus Heiden und Juden, und gehen auf das Christus-Lamm zu.⁹

Der biblische Schlüsseltext zu diesem Bildprogramm ist die Völkerwallfahrt nach Jes 2,2–3. Christus steht gleichsam auf dem Zionsberg, dem höchsten aller Berge, und verkündet das neue Gesetz des Evangeliums. An dieser Verkündigung haben maßgeblich die Apostel Anteil, die in aller Welt die Boten des Evangeliums sind, hier in Rom Petrus und Paulus. Durch ihre Predigt haben sich zahlreiche Juden und Heiden bekehrt. Die Lämmer sind die Getauften aus allen Völkern, die nun die endzeitliche Wallfahrt der Völker zum Zion vorwegnehmen, indem sie auf das (eucharistische) Lamm Gottes zugehen.

⁶ J. RATZINGER, *Einheit der Nationen. Eine Vision der Kirchenväter*, München 1971.

⁷ Willib. vit. Bonif. 5. 6 (RAU 482. 490).

⁸ Bildcollage nach F. A. BAUER, Überlegungen zur liturgischen Parzellierung des römischen Kirchenraums im frühen Mittelalter, in: R. WARLAND (Hg.), *Bildlichkeit und Bildorte von Liturgie*, Wiesbaden 2002, Abb. 8 und T. BUDDENSIEG, *Les coffret en ivoire de Pola, Saint-Pierre et le Latran*, in *Cahiers Archéologiques* 10 (1959) fig. 13. Ein ähnliches Mosaik könnte auch in St. Paul vor den Mauern gewesen sein (Chr. IHM, *Die Programme der christlichen Apsismalerei vom 4. Jahrhundert bis zur Mitte des 8. Jahrhunderts*, 2. Aufl. Stuttgart 1992, 24; R. KRAUTHEIMER, *Rom*, 2. Aufl. München 1996, 107), wo Bonifatius zweifellos gewesen ist; vgl. Willib. vit. Bonif. 6 (RAU 500).

⁹ Solche programmatische Kirchenkunst lebt in ähnlicher Form in SS. Cosma e Damiano weiter und wird von der sog. Karolingischen Renaissance in Rom wieder aufgegriffen (S. PRASSEDE). Interessant ist, dass die Geschichtsschreibung in Bonifatius einen Wegbereiter der – allgemein gefassten – karolingischen Renaissance gesehen hat; vgl. LENHART (wie Anm. 40) 558.

Diese Bildlichkeit verrät den Stolz der Römer auf „ihre“ Apostel und Heiligen, zugleich ihre universelle Perspektive. Im 3. Jahrhundert werfen die Heiden den Christen vor, sie seien vaterlandslos, weil sie ihre Heimat verließen und nicht mehr ihre vaterländischen Gesetze beachteten. Die Christen kämen aus dem Judenland und in gewissem Sinne sogar aus einem jüdischen Staat, also müssten sie das jüdische Gesetz beachten, so wie jedes Volk das Gesetz seines Landes beachten müsse. Jedes Volk habe seine Gottheit, und jede Gottheit habe seinem Volk ein eigenes Gesetz gegeben, das seinem Land und seinem Volkscharakter entspreche und auf immer eingehalten werden müsse. Die Christen hätten aber ihr vaterländisches Gesetz, das Alte Testament, verlassen, um einem neuen Gesetz zu folgen, und deshalb seien sie eine Gefahr für die Weltordnung. So der Heide Kelsos. Origenes antwortet ihm: Ja, die Christen kommen aus Jerusalem, weil dort vom Zionsberg das neue Gesetz durch die Verkündigung Jesu und der Apostel ausging. Aber dieses neue Gesetz ist die Erfüllung des alten und wird alle Völker einst in ihre Heimat, das himmlische Jerusalem, zurückführen. In der Völkerwallfahrt werden die „Völker“ also nicht national aufgefasst, sondern aufgehoben in das über-nationale Eschaton; die vielen Völker werden eingefügt in das eine Volk der Getauften.¹⁰

Zurück zu Bonifatius: Vier Jahre nach seinem ersten Besuch kommt er 722 ein zweites Mal nach Rom. Nun hat er sich durch seine ausgedehnten Reisen über die Möglichkeiten und Notwendigkeiten der Mission ein klareres Bild verschafft. Papst Gregor II. weiht ihn zum Missionsbischof für die Volksstämme Germaniens östlich des Rheins, wobei nur der hessisch-thüringische Teil des Frankenreichs gemeint ist.¹¹ Diese Völker sollen Bonifatius „aus Liebe zu unserem Herrn Jesus Christus und aus Verehrung für seine Apostel“ aufnehmen. „Wer also diesem Diener Gottes, der zur Erleuchtung der Völker von dieser apostolischen und katholischen Kirche Gottes ausgeschiedt worden ist, Zustimmung und Unterstützung gewährt, der soll auf Fürbitte des Apostelfürsten die Gemeinschaft mit den heiligen Märtyrern Jesu Christi erlangen“.¹² Aus Sicht der Kirche bedeutet die Beschränkung auf die Volksstämme Germaniens keine nationale Verengung; sie steht vielmehr im Gesamt der Völkerbekehrung. In diesem Sinne sieht sich Bonifatius noch später als Bischof von Mainz berufen für „den Dienst an den Völkern und Kirchen“, „als Prediger und Lehrer der Priester und Völker“.¹³

¹⁰ Orig. c. Cels. 5,25–51 (Sources Chrésiennes 147, 74–144).

¹¹ H. U. RUDOLF, *Apostoli gentium*. Studien zum Apostelepitheton unter besonderer Berücksichtigung des Winfried-Bonifatius und seiner Apostelbeinamen, Göppingen 1971, 157f.

¹² Bonif. ep. 17 (RAU 66).

¹³ Bonif. ep. 93 (RAU 314). Bonifatius sagt dies 752 über seinen erhofften Nachfolger auf dem Mainzer Bischofssitz, Lullus, aber so sah er gewiss auch sich selbst.

Bekanntlich wachte Bonifatius in seinen Missionsgebieten skrupulös über die richtige Taufformel. Eine seiner eindringlichsten Erfahrungen mit der Dummheit germanischer Priester war jener Geistliche, der „*in nomine patria et filia et spiritus sancti*“ taufte.¹⁴ Abgesehen davon, dass sich dieser Priester gewiss nichts dabei dachte, wenn er auf den Namen des Vaterlandes statt des Vaters taufte, so ist das doch bezeichnend: Im Namen der Heimat zu taufen wäre der Sache nach nichts anderes, als sozusagen eine von Rom unabhängige Stammeskirche zu schaffen. Genau das wollte Bonifatius aber nicht, denn er dachte in der Kategorie der einen Kirche aus den vielen Völkern.

Die Martyrologien des Ado von Vienne und Usuard von Paris (9. Jh.) sagen von Bonifatius, er sei von Britannien gekommen, um den Völkern den christlichen Glauben zu bringen, und wenig später nennt das Fuldaer *Martyrologium* (um 900) Bonifatius einen „apostolischen Mann“, der von Papst Gregor geschickt wurde, um „ganz Germanien“ zu erleuchten, das heißt alle dortigen Stämme zum Glauben zu bekehren.¹⁵ Auch für seinen ersten Biographen Willibald ist Bonifatius zunächst Missionar der Völker¹⁶, auch wenn ihn der Papst vor allem zu den „schrecklichen Völkern Germaniens“ entsandt hat¹⁷, oder, wie ein anderer Biograph sagt, „zu allen Völkern Germaniens“.¹⁸ Dabei dürfte auch jenen mittelalterlichen Autoren, die so formulierten, klar gewesen sein, dass Bonifatius keineswegs zu allen germanischen Völkern ging, zumal die meisten von ihnen bereits christianisiert waren. Auch verrät sich darin nicht so etwas wie ein pangermanisches Bewusstsein, sondern es soll allein die Weite der Sendung zum Ausdruck kommen.

Der päpstliche Missionsauftrag wurde als direkt petrinischer aufgefasst: Petrus selbst schickte Bonifatius in die Mission. Für den zweiten Romaufenthalt ist es belegt, für seine erste Beauftragung kann angenommen werden, dass Bonifatius einen feierlichen Missionseid gleichsam im Angesicht des hl. Petrus an dessen Grab leistete. In der konstantinischen Petersbasilika konnte man vorne durch ein Gitter unterhalb des Hochaltares auf die Grabmemoria schauen. Bonifatius stieg wohl in die Krypta hinab und leistete den Eid direkt an Petrus, so wie er auch am 30. November 722 den Eid in eben dieser Form ablegte, um dann die Urkunde auf das Petrusgrab zu legen, so dass sie durch diese Berührung gleichsam zur sakrosankten Reliquie wurde.¹⁹ Darin heißt

¹⁴ Bonif. ep. 68 (RAU 210).

¹⁵ W. LEVISON, *Vitae sancti Bonifatii archiepiscopi Moguntini*, Hannover / Leipzig 1905, 59.

¹⁶ Willib. vit. Bonif. 6 (RAU 492); St. HAARLÄNDER, *Bonifatius in Mainz*, in: B. NICHTWEISS (Hg.), *Bonifatius in Mainz*, Mainz 2005, 177.

¹⁷ Willib. vit. Bonif. 5 (RAU 482; vgl. 486).

¹⁸ Othlon. vit. Bonif. praef. (LEVISON 113); 1,8 (123).

¹⁹ Siehe allgemein A. ANGENENDT, *Cartam offerre super altare. Zur Liturgisierung von Rechtsvorgängen*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 36 (2002) 133–158.

es: „Ich Bonifatius, durch Gottes Gnade Bischof, verspreche Euch, dem seligen Apostelfürsten Petrus und Deinem Stellvertreter, dem seligen Papst Gregorius (II.), [...] bei [...] diesem Deinem hochheiligen Leib, alle Treue und Reinheit dem heiligen katholischen Glauben zu beweisen [...] Diese Eidesformel aber habe ich, Bonifatius, ein geringer Bischof, eigenhändig unterschrieben und, nachdem sie auf Deinen hochheiligen Leib gelegt, vor Gott als Zeugen und Richter den Eid, wie oben steht, geleistet, den ich auch zu halten verspreche“.²⁰

Man kann über Bonifatius nicht reden, ohne über seine innige Petrusverehrung zu sprechen, typisch für seine angelsächsische Heimat und die vielen Missionare, die bereits vor ihm auf das Festland gegangen waren. Diese Romtreue war keine Verengung des christlichen Gedankens, sondern im Gegenteil ein wesentlicher Garant seiner übervölkischen Öffnung. „Die nach-antike Welt dachte in Clan- oder Stammensstrukturen. Nur das eigene Volk war wichtig. Als die Franken Christen wurden, schmorteten sie sozusagen weiter im eigenen Saft ohne Kontakt zu Rom oder den christlichen Westgoten. Doch dann kamen die angelsächsischen Missionare, die diese völkische Kirche aufbrechen wollten, weil für Gott alle Menschen und Völker gleichen Wert haben. Die Missionare hatten ein sehr modernes Ideal: Einerseits wollten sie bei ihren Blutsverwandten missionieren, doch andererseits verpflichteten sie sich, als Christen unter Fremden zu leben und zu wirken“.²¹ So hat Bonifatius die Kirche des Frankenreichs aus ihrer Stammesbindung herausgeführt und durch die Bindung an Rom in die universale Kirche eingefügt.²²

Der Apostel Bonifatius im Mittelalter

Bonifatius leistete seinen Missionsdienst nicht nur im direkten Auftrag des Apostels Petrus und seines apostolischen Nachfolgers Papst Gregor II., sondern wurde bereits zu Lebzeiten auch in die Nähe der Apostel gerückt, bald

²⁰ Ep. 16 (RAU 62–64). Im Mittelalter schwur man stets in Kirchen oder auf eine Reliquie; P. J. GEARY, *Furta Sacra. La trafugazione delle reliquie nel Medioevo*, Milano 2000, 43.

²¹ A. ANGENENDT in einem Interview für den „Tag des Herrn“ 53 (2003), entommen dem Sonderheft der kath. Nachrichten-Agentur zum 1.250. Todestag des heiligen Bonifatius „Apostel der Deutschen“, Bonn 2003, 15.

²² W. BRANDMÜLLER, Sieg des Wortes über die Barbaren. Vor 1250 Jahren wurde der heilige Bonifatius ermordet, in: *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 05.06.2004, S. 38. So sieht es dann auch Kardinal LEHMANN in drei Vorträgen, die er im Juni 2004 anlässlich des Bonifatius-Jubiläums gehalten hat: „Aber auf jeden Fall haben die angelsächsischen Missionare eine völkische Kirche aufgebrochen, weil alle Menschen und Völker vor und für Gott denselben Wert und die gleiche Würde haben. So hat Bonifatius die fränkische Kirche zur Gemeinschaft aller Christen geöffnet. Dies war in seiner Situation nur dadurch möglich, dass er sie auf Rom und den Papst hin orientiert hat. So hat er die Grundlagen für das fränkische Reich Karls des Großen geschaffen, das völkerübergreifend war“.

auch direkt als Apostel bezeichnet²³, sobald er als Märtyrer durch seinen Tod das apostolische Ideal vollends verwirklicht hatte. In den frühen liturgischen Gebeten zu seinem Andenken begegnet er demnach als Apostel.²⁴ Als solcher geht er in die Erinnerung der zahlreichen Pilger ein, die seit dem 8. Jahrhundert sein Grab in seinem Lieblingskloster Fulda besuchen, dessen Umgebung er selbst einmal so beschrieben hat: „Da liegt ein Waldgebiet in einer weit und breit einsamen Gegend, mitten zwischen den Völkern unseres Predigtgebiets“.²⁵ Die Gebetskollekte für das Bonifatiusfest am 5. Juni lautet in den Sakramentaren des 9./10. Jahrhunderts: „Gott, der du die zahlreichen Völker durch die Beharrlichkeit des seligen Bischofs und Märtyrers Bonifatius zur Erkenntnis deines heiligen Namens zu rufen gewürdigt hast, gewähre uns gnädig, den Schutz dessen zu genießen, dessen Festtag wir begehen“.²⁶ Wahrscheinlich hat Alkuin dieses Gebet und die gesamte Bonifatiusmesse wenige Jahrzehnte nach dem Tod des Heiligen verfasst. Offensichtlich zeichnet er Bonifatius als einen neuen Völkerapostel in den Spuren Pauli.²⁷

Eine wichtige Etappe bildet dann der Hymnus des Fuldaer Abtes Hrabanus Maurus († 856). Darin stimmt „Germanien“ das Lob auf den Märtyrer und „Lehrer für die Völker“ Bonifatius an und ruft frohlockend: „*O patria, o populus, tanto ditata patrono – Per quem vita venit, o patria, o populus*“.²⁸ Wenn hier die germanischen Stämme als ein „Volk“, Germanien als „Vaterland“ bezeichnet werden, so meint Hrabanus Maurus hier noch den hessisch-thüringischen Teil des Frankenreichs. Und doch war der späteren pangermanischen Deutung die Tür geöffnet, wonach man Germanien weit faßte und Bonifatius zum „*apostolus Germaniae*“, machte, und zwar ganz Germaniens – so erstmals im 12. Jahrhundert im Fuldaer Codex Eberhardi.²⁹

Freilich bleibt Bonifatius trotz des universalen Anspruchs seiner Mission

²³ RUDOLF (wie Anm. 10) 145–156; P. KEHL, Kult und Nachleben des heiligen Bonifatius im Mittelalter (754–1200), Fulda 1993, 207.

²⁴ Orat. 506a. 704 I (CCL 160, 260. 343).

²⁵ Bonif. ep. 86 (RAU 290).

²⁶ Orat. 1809 (CCL 160B, 46); P. BRUDER, Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in der Diözese Mainz, in: Der Katholik 85,1 (1905) 338; KEHL 100. Die universale Perspektive ist freilich nicht auf Bonifatius beschränkt, denn eine für Bonifatius verwendete, aber auch für andere Lehrer verwendbare Kollekte lautet: „Gott, der du die gesamte Welt durch die Predigt heiliger Lehrer zur Erkenntnis der Wahrheit bekehrt hast, gewähre uns, so bitten wir, durch die Beispiele derer, durch deren Worte wir dich erkannt haben, zu dir voranzuschreiten“; orat. 2158 (CCL 160B, 205).

²⁷ P. BRUDER, Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius in Kloster und Diözese Fulda vom 8. Jahrhundert bis zur Gegenwart, in: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktiner- und dem Cistercienser-Orden 31 (1910) 585–588; KEHL (wie Anm. 22) 33. 57. 195.

²⁸ Hrab. Maur. hymn. 81, in: Monumenta Germaniae Historica, Poetae Latini Aevi Carolini 2, 234 f.; KEHL 102 f.; HAARLÄNDER 178.

²⁹ KEHL 211; F. J. FELTEN (Hg.), Bonifatius – Apostel der Deutschen. Mission und Christianisierung vom 8. bis ins 20. Jahrhundert, Wiesbaden 2004, 30 f.; HAARLÄNDER 179.

über viele Jahrhunderte hinweg ein Lokalheiliger. Das erwähnte Messformular Alkuins wurde nur in den mit Bonifatius besonders verbundenen Ortskirchen und Klostersgemeinschaften im thüringisch-hessisch-mainzischen Gebiet verwendet. Erst 1874 wurde das Bonifatiusfest ins römische Messbuch aufgenommen und somit der Gesamtkirche zu beten aufgegeben. Trotz der lokalen Verehrung des hl. Bonifatius in Mainz, Fulda und Fritzlar wurde sein Name aber bereits 1586 ins römische *Martyrologium* aufgenommen. Dessen Verfasser, Cesare Baronio, würdigte Bonifatius als „*apostolus Germanorum*“, der von Papst Gregor geschickt wurde, um den Völkern in Germanien das Evangelium zu verkünden.³⁰ Hier wird Bonifatius gewiss nicht pangermanistisch vereinnahmt, sondern aus der römischen Germanien-Perspektive des 16. Jahrhunderts heraus gesehen.

Der Patron des katholischen Teutschland

Das *Martyrologium Romanum* gehört bereits der Zeit der Reformation und der katholischen Reform des 16./17. Jahrhundert zu. Der gegenreformatorische Katholizismus entdeckt Bonifatius als Patron ganz Deutschlands, der das von der Glaubensspaltung und dem dreißigjährigen Krieg heimgesuchte Land behüten soll. Ein Mainzer Gebetsheft aus dieser Zeit bezeichnet Bonifatius als „Apostel des ganzen Teutschlands“ und bietet ein Lied zu seiner Ehre, dessen 29. Strophe lautet: „Das Teutschland wollst anschauen, O werther Gottes Freund! Bitt, daß Gott woll aufbauen, Was hat zerstört der Feind“³¹, wobei der Feind doch wohl die Reformatoren sind.

Dafür, dass die Jesuiten im Zuge der Gegenreformation Bonifatius als Patron „Teutschlands“ im Sinne des katholisch aufgefassten Heiligen Römischen Reichs Teutscher Nation auf den Schild gehoben hätten, gibt es keine Hinweise.³² Bonifatius hat auch im 17./18. Jahrhundert zu keiner überregionalen Verehrung gefunden.³³

³⁰ C. BARONIO, *Martyrologium Romanum ad novam kalenarii rationem et ecclesiasticae historiae veritatem restitutum*, Romae 1586, 249. Cesare Baronio würdigt Bonifatius auch in seinen *Annales Ecclesiastici* ausführlich. Um 1603 wird Bonifatius durch ein Gemälde und eine Inschrift in der Mainzer Johannesstiftskirche als „Apostolus Germanorum“ geehrt; P. BRUDER, Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in der Diözese Mainz, in: *Der Katholik* 85,1 (1905) 248.

³¹ P. BRUDER, Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in der Diözese Mainz, in: *Der Katholik* 85,1 (1905) 253. 256.

³² Im Jesuitentheater spielt Bonifatius praktisch keine Rolle. Siehe nur das Willibald drama vom 15. 10. 1615 im Eichstätter Jesuitengymnasium: E. M. SZAROTA, *Das Jesuitendrama im deutschen Sprachgebiet* 1,2, München 1979, 1121–1231.

³³ Seit spätestens 1859 erheben sich Stimmen, Petrus Canisius selbst als einen neuen Apostel Deutschlands und Nachfolger des hl. Bonifatius oder „zweiten Bonifatius“ zu bezeichnen; O. BRAUNSBERGER (Hg.), *Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistulae et acta* 1. 1541–1556, Freiburg 1896, XXII; J. BRODRICK, *Petrus Canisius 1521–1597*, 1, Wien 1950,

Immerhin ist er von Anfang an Gegenstand konfessioneller Auseinandersetzungen. Die Magdeburger Zenturiatoren bezeichnen ihn als den „schlimmsten Papstkriecher aller Zeiten“, der nicht das Evangelium, sondern den römischen Aberglauben gepredigt und die Kirchen Germaniens dem römischen Joch unterworfen habe (Cent. 8,10). Der Humanist Matthias Flacius Illyricus (1520–1575) deutet „Bonifatius“ in „Malefatius“ um.³⁴ Der erste deutsche Jesuit Petrus Canisius erregt sich über die Zenturiatoren, weil sie den „Apostel Germaniens“ als „Pseudoapostel“ und „Diener des Antichrist“ verunglimpfen³⁵, und ruft ihn nun seinerseits an als Beschützer bei der Bekämpfung der „Häretiker“ in Germanien.³⁶

In dieselbe Richtung, wenn auch ohne gegenreformatorische Stoßrichtung, weist eine Beschreibung der 1000-Jahrfeier des Todes des hl. Bonifatius 1755 in Fulda. Der dortige Abt und Fürstbischof Amandus notiert, dass „fromme Christen von allen Ort und Enden Teutschlands“ kamen, um die Fürbitte des „allgemeinen Land-Patronens“ zu erlehen.³⁷ Und schließlich ist neben Mainz und Fulda als dritte wichtige Verehrungsstätte des Bonifatius ist die Klosterkirche in Fritzlar zu nennen, wo 1779 eine Gedenkplatte gesetzt wurde, auf welcher Bonifatius als Apostel Germaniens und Schutzpatron angesprochen wird.³⁸

Aufgrund der Glaubensspaltung, die das Heilige Römische Reich deutscher Nation in seiner Wurzel bedroht, kommt es mithin zu einer konfessionellen Verengung, die am Ende doch aus Bonifatius den Patron des katholischen Deutschlands und das Gegenbild Luthers macht: Jener hat Deutschland den katholischen Glauben gebracht, während dieser die Glaubenseinheit zerstörte.³⁹

350; M. FAULHABER, Die Canisius-Predigten in St. Michael in München vom 18.–25. Oktober 1925, München 1925, 9 (EAM NL Faulhaber 4206). In seiner Predigt am 12. März 1950, dem „Papstsonntag“, im Münchener Liebfrauendom sagt Faulhaber, Canisius sei der zweite, Papst Pius XII. ein dritter Bonifatius; Daktyloskript (EAM NL Faulhaber 4231).

³⁴ Th. HEILER, Bonifatius – Malefatius. Der Apostel der Deutschen im Licht der mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Geschichtsschreibung, in: M. IMHOF / K. STASCH (Hgg.), Bonifatius. Vom angelsächsischen Missionar zum Apostel der Deutschen. Zum 1250. Todestag des heiligen Bonifatius, Fulda 2004, 189.

³⁵ O. BRAUNSBERGER (Hg.), Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistulae et acta 7. 1572–1581, Freiburg 1922, 77. Vgl. F. JÜRGENSMEIER (Hg.), Handbuch der Mainzer Kirchengeschichte 1,1, Würzburg 2000, 135.

³⁶ O. BRAUNSBERGER (Hg.), Beati Petri Canisii Societatis Iesu epistulae et acta 2. 1556–1560, Freiburg 1898, 704.

³⁷ LENHART (wie Anm. 40) 550. Noch 1905 fällt in Fulda die Formulierung seitens Bischofs Keplers, Bonifatius sei der mächtige „Fürbitter für Deutschland an Gottes Thron“; LENHART 562. Johannes Paul II. bezeichnet Bonifatius in seiner Ansprache in Fulda am 18. 11. 1980 als „ersten Patron Deutschlands“.

³⁸ P. BRUDER, Die liturgische Verehrung des hl. Bonifatius, Apostels der Deutschen, in der Diözese Mainz, in: Der Katholik 85,2 (1905) 32.

³⁹ Vgl. J. M. SCHRÖCKH, Christliche Kirchengeschichte 19, Leipzig 1794, 248. So noch

Der „Apostel Deutschlands“ im erwachenden Nationalismus

Nach der konfessionellen kommt zuletzt die nationale Einhegung des Bonifatius-Bildes im 19./20. Jahrhundert. Zu einer Zeit, als der moderne Nationalbegriff in ganz Europa Furore macht, nationalisiert die Kirche Deutschlands sozusagen ihre Heiligen und Feste, soweit dies opportun erscheint.⁴⁰ Aus dem lokal-heimatlichen Bonifatius wird ein in ganz Deutschland verehrter Heiliger, so dass man von einer regelrechten Bonifatius-Renaissance spricht.⁴¹ In der Tradition des Bonifatius artikuliert der deutsche Katholizismus seine Sicht auf zentrale Begriffe der deutschen Geschichte: Was ist Deutschland, was ist deutsch? Was gehört zu Deutschland und was nicht? Wann ist Deutschland entstanden? Die Argumentation mit dem historischen Bonifatius bietet den Vorteil, für die unverfängliche Vergangenheit Dinge zu postulieren, die eigentlich die Gegenwart betreffen.⁴²

Bonifatius wird nun weniger als Völkerapostel gesehen denn als „Apostel Deutschlands“.⁴³ Nirgends, auch nicht in den Lehrbüchern für Kirchengeschichte, wird darüber nachgedacht, dass der Titel „Apostel Deutschlands“ keine korrekte Übersetzung der alten Bezeichnung „Apostel Germaniens“ ist. Denn die deutsche Volkwerdung ist ein langer Prozess, der erst im 10. Jahrhundert beginnt.⁴⁴ Der historisch angemessene und politisch unverfängliche

A. KRÖSS, Der hl. Bonifatius, der Apostel der Deutschen, in: *Zeitschrift für katholische Theologie* 29 (1905) 207.

⁴⁰ B. STAMBOLIS, *Religiöse Festkultur*, Paderborn u. a. 2000, 202–212.

⁴¹ L. LENHART, Die Bonifatius-Renaissance des 19. Jahrhunderts, in: *Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag*, Fulda 1954, 533–585. Ludwig LENHART hat diesen wichtigen Aufsatz zum 1200-Jahr-Jubiläum 1954 verfasst, in dem er zwei wesentliche Strömungen aufweist, aus der sich die Bonifatius-Renaissance entwickelt hat. Die für ihn entscheidende Strömung ist die katholische Bewegung des 19. Jahrhunderts mit ihren geistig-religiösen, kirchenpolitischen, sozialetischen und organisatorischen Leistungen. Hingegen erwähnt er nur kurz die zweite Strömung, nämlich das erwachende deutsche Nationalbewusstsein.

⁴² Grundlegend S. WEICHLEIN, Bonifatius als politischer Heiliger im 19. und 20. Jahrhundert, in: IMHOF / STASCH (wie Anm. 33) 219–234; DERS., Was ist deutsch am deutschen Katholizismus? Religion, Politik und Milieu im 20. Jahrhundert, in: *Zur Debatte* 4 (2004) 10f.

⁴³ Vgl. den Aufruf von 1828 zur Errichtung eines Bonifatiusdenkmals in Fulda; LENHART 537f., J. S. WITTMANN, *Die Geschichte des Reiches Gottes auf Erde vom Entstehen desselben bis auf unsere Tage* 3, Augsburg 1823, 698f. sagt treffend, dass Gregor II. Bonifatius aussendet „in die Welt als einen Apostel mit dem Auftrag überall, wo er hinkommen sollte, das Evangelium zu predigen“; erst danach wird er zum „Apostel Deutschlands“. Die apostolisch-universale Mission der Völkerbekehrung wird auch noch angesprochen von F. L. STOLBERG, *Geschichte der Religion Jesu Christi* 23, Mainz 1832, 486 und J. ALZOG, *Universalgeschichte der christlichen Kirche. Lehrbuch für akademische Vorlesungen*, 6. Aufl. Mainz 1955, 347 (1. Auflage 1840).

⁴⁴ Th. SCHIEFFER, *Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas*, Freiburg 1954, 285f. Siehe immerhin F. J. WEINRICH, *Der heilige Bonifatius*, Kevelaer 1935, 29: „zog

Begriff „Germanien“ als das Gebiet der Germanenvölker wird nun bewusst durch den nationalen Begriff „Deutschland“ ersetzt, um den in Deutschland tätigen Missionar zum Träger einer politischen Idee zu machen⁴⁵: Bonifatius wird zum Ahnherrn, ja Begründer der deutschen Nation.

Diese deutsch-nationale Wende im Bonifatius-Verständnis ist nicht zu verstehen ohne einen Blick in die erste Hälfte des 19. Jahrhundert, also die Zeit zwischen der Säkularisation im Reichsdeputationshauptschluss 1803 und der Märzrevolution von 1848. Das Großereignis der Säkularisation mit der Entflechtung von Kirche und Reich, dem Untergang der geistlichen Territorien und der Neuordnung der Ländergrenzen wird zum Auslöser katholischer Erneuerung. Dabei spielt nun einerseits die Verbundenheit mit Rom eine wichtige Rolle, andererseits öffnet man sich den aufbrechenden nationalen Einheitsbestrebungen. Beides kann durchaus zusammengehen, aber es gibt auch Nationalliberale und Antiklerikale, die nationale Einigung gegen das Christentum stellen und Deutschtum nur in der Emanzipation von der Religion für möglich halten. In diesem Kontext sehen die Katholiken in ihrem „Apostel der Deutschen“, dessen Reliquien sie in Fulda hüten, ein starkes Argument für den Beitrag der katholischen Kirche für das erwachende Nationalgefühl.

Hingegen setzen die Protestanten lieber auf Martin Luther und küren ihn zum Ahnherrn Deutschlands, weil er gegen die römische Kirche die deutsche Bibel unter das Volk gebracht habe. So geraten Bonifatius und Luther in die Mühlen des deutschen Konfessionalismus.⁴⁶ In diesen Zusammenhang gehört auch das „Wettrüsten“ der Denkmäler. Zur 300-Jahrfeier des vermeintlichen Thesenanschlags Luthers im Jahr 1817 wird unter starker Anteilnahme der Öffentlichkeit ein Lutherstandbild in Wittenberg aufgestellt.⁴⁷ Nur elf Jahre später wird 1828 das Bonifatiusdenkmal in Fulda initiiert. Der Aufruf hierfür beabsichtigt nicht mehr eine Andachtsstätte für den heiligen Landespatron, sondern ausdrücklich ein nationales Denkmal für den „Großen Apostel Deutschlands“. Die Weihe nimmt 1842 der Fuldaer Bischof vor, aber die An-

Wynfrid nach Deutschland, das noch nicht so hieß, das man erst dann so nennen konnte, als er die uneinigen Stämme mit dem heiligsten Mörtel, der Liebe Christi, untereinander verbunden hatte“.

⁴⁵ KESSEL, Art. Bonifatius, in Kirchenlexikon 2 (2. Aufl. 1883) 1067. 1070: Bonifatius als „Apostel der Deutschen“, der „in Deutschland missionierte“ bzw. sich „der deutschen Mission“ widmete.

⁴⁶ S. WEICHLIN, Der Apostel der Deutschen. Die konfessionpolitische Konstruktion des Bonifatius im 19. Jahrhundert, in: O. BLASCHKE (Hg.), Konfessionen im Konflikt, Göttingen 2002, 155–179.

⁴⁷ Chr. THEISELMANN, Das Wormser Lutherdenkmal Ernst Rietschels (1856–1868) im Rahmen der Lutherrezeption des 19. Jahrhunderts, Frankfurt u. a. 1992, 8f. Das Wormser Denkmal wurde hingegen erst zwischen 1856 und 1869 realisiert.

wesenheit der evangelischen Geistlichkeit dokumentiert den überkonfessionellen Charakter der Initiative.⁴⁸

Das deutsch-nationale Projekt eines Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald im Jahr 1838 (1875 vollendet)⁴⁹ löst eine polemische Debatte zwischen dem politischen Katholizismus und seinen Gegnern aus. Diese träumen von den Tagen, „da der deutsche Stamm noch in unberührter Jungfräulichkeit gleich seinen Urwäldern von fremder Art und Sitte nichts wußte“, und bedauern, dass Bonifatius die ursprüngliche Nationalität der Völker verwischt habe.⁵⁰ Sie erinnern an die Befreiung der Germanen vom römischen Joch in der Varus-Schlacht und sehen im ultramontanen, romorientierten Katholizismus einen Verrat am Erbe des Arminius. Die Katholiken erwidern, dass die Römer einst die unterworfenen Völker in sich aufgenommen haben, wogegen sich Arminius zurecht wehrte, während die katholische Kirche jedoch die Völker-verschiedenheit belasse und alle Völker gleichermaßen dazu auffordere, sich mit ihr zu vereinigen. So sei neben Arminius auch Bonifatius zu stellen, der „Apostel Deutschlands“, in dem sich die Stärke und der Sieg des katholischen Rom manifestiere.⁵¹ Mithin stehe Rom nicht gegen die Nationen und Völker, sondern fördere diese in ihrer Verschiedenheit.

Tatsächlich ist man katholischerseits vom harmonischen Mittelalter überzeugt, in dem alle Völker im Schoß der katholischen Kirche friedvoll zusammenleben, bis Luther sie von der Einheit abkehrt. Der Katholizismus bewahrt sogar die Völker erst vor ihrem Untergang.⁵² Die deutsche, stämmeübergreifende Nation sei vom Christentum erst geschaffen worden. So reklamieren die Katholiken die Entstehung Deutschlands für sich. Der Paulskirchenabgeordnete und Kirchenhistoriker Johann Nepomuk Sepp formuliert es 1848 so: Von Mainz aus „ist durch Bonifacius die kirchliche Verfassung Deutschlands ausgegangen, lange vor der politischen Carls des Großen. Nein, nicht über

⁴⁸ W. KIRCHHOFF, Das Bonifatiusdenkmal in Fulda. Ein verkanntes Nationaldenkmal?, in: IMHOF / STASCH (wie Anm. 33) 235–247; W. STUMP, Lutherstandbilder als Nationaldenkmäler. Streiflichter zur Geschichte des Konfessionalismus in Deutschland im 19. Jahrhundert, in: Saeculum 34 (1983) 142 f. In der 1842 eröffneten Walhalla wurde eine Bonifatius-Gedenktafel angebracht. Bibl. Apost. Vat. Cod. lat. 11143, fol. 90: Nachricht für die Theilnehmer an den Feierlichkeiten bei der Enthüllung und Weihe des Standbildes Winfried Bonifacius am 17. August 1842 zu Fulda; fol. 91 f.: Programm zum Feste der Enthüllung und Weihe des Monumentes.

⁴⁹ U. SCHLIE, Die Nation erinnert sich. Die Denkmäler der Deutschen, München 2002, 48–51.

⁵⁰ Vgl. Die Christianisierung der Germanen nach Ozanam, in: Hochland 31,2 (1934) 90.

⁵¹ Das Denkmal des Arminius, in: Historisch-politische Blätter für das katholische Deutschland 3,1 (1839) 220–233; M. KLUG, Rückwendung zum Mittelalter? Geschichtsbilder und historische Argumentation im politischen Katholizismus des Vormärz, Paderborn u. a. 1995, 313–316.

⁵² St. J. DIETRICH, Christentum und Revolution. Die christlichen Kirchen in Württemberg 1848–1852, Paderborn u. a. 1996, 105.

Deutschland; Deutschland war damals noch nicht; erst von Mainz aus ist unserer Nation ihr Name gegeben worden. Eine Diözese nach der andern, ein Volksstamm nach dem andern ist von hier aus in die deutsche Volkskörperschaft hineingezogen worden. Allen, welche die lingua tiudisca sprachen, hat erst Bonifacius den Namen deutsches Volk, deutsches Land gegeben“.⁵³

Dieses in der Bonifatiusverehrung kulminierende Nationalbewusstsein des deutschen Katholizismus findet seinen prominenten Vertreter in Bischof Ketteler von Mainz, der im Hirtenbrief von 1855 anlässlich der 1100-Jahrfeier des Martyriums des hl. Bonifatius schreibt: „Durch dieses Werk der Einigung der deutschen Völker in Einem Glauben und Einer Kirche ist der heilige Bonifacius aber nicht nur unser geistiger Vater, sondern er ist auch zugleich der wahre Begründer der Größe des deutschen Volkes⁵⁴ als einer einigen mächtigen Nation. Er hat nicht nur zahlreiche Volksstämme dem Christentum gewonnen, er hat auch in diese Völker die geistigen Fundamente ihrer bürgerlichen Einigung, ihrer christlichen Staatsordnung, ihrer Größe in der Weltgeschichte gelegt. Ohne jene geistigen Bande, zusammengehalten durch die Kirchenverfassung, wäre aus so verschiedenen Volksstämmen nie ein deutsches Volk hervorgegangen. Wir hätten vielleicht nicht einmal eine Sprache gefunden, die uns Allen verständlich ist wie das Hochdeutsche ... Als daher später diese geistige Grundlage wieder gestört und (von den Reformatoren; S. H.) das geistige Band zerrissen wurde⁵⁵, durch welches der heilige Bonifacius die deutschen Völker verbunden hatte, da war es auch aus mit der deutschen Einheit und der Größe des deutschen Volkes“.⁵⁶

⁵³ Zitiert nach DIETRICH 106.

⁵⁴ Noch W. NEUSS, Die Kirche des Mittelalters, Bonn 1946, 38 in Abwehr der vergangenen Polemik: Bonifatius gehört neben Karl den Großen und Otto den Großen in die Trias der „Begründer deutscher Größe“. Otto I. wurde 972 symbolträchtig am Vigiltag des Bonifatiusfestes im Magdeburger Dom beigesetzt.

⁵⁵ Vgl. I. KLUG, Kämpfer und Sieger. Lebensbilder heroischer Menschen, Paderborn 1924, 217f.: „der Name Bonifatius bedeutet einen deutschen Lenz, ein Aufblühen, ein Früchte-Ansetzen ... der Name Luther bedeutet einen herbstlichen Blätterfall, ein Brechen und Splintern im deutschen Lebensbaum, bedeutet eine klaffende Wunde, aus der letzterdings jegliche nationale Erkrankung des deutschen Volkes ihr Herzblut sog“.

⁵⁶ E. ISELOH u. a. (Hgg.), Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler. Sämtliche Werke und Briefe 1,2, Mainz 1978, 180f. (vgl. 187). Einige Passagen lösten eine heftige katholisch-protestantische Polemik aus; J. B. KISSLING, Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland im neunzehnten Jahrhundert 3, Münster ²1905, 580f.; W. ALTGELD, Katholizismus – Protestantismus – Judentum, Mainz 1992, 164; K. PETERSEN, „Ich höre den Ruf nach Freiheit“. Wilhelm Emmanuel von Ketteler und die Freiheitsforderungen seiner Zeit, Paderborn u. a. 2005, 69f. Siehe auch LENHART (wie Anm. 40) 557–561; B. NICHTWEISS, Zur Bonifatius-Verehrung in Mainz im 19. und 20. Jahrhundert, in: DIES. (Hg.), Bonifatius in Mainz, Mainz 2005, 283–286. 1867 schreibt KETTELER: „Zur Zeit des heiligen Bonifacius bildete fast ganz Deutschland eine Kirchenprovinz, und diese Einheit in der Kirche Deutschlands wirkte so mächtig, daß sie zugleich die Grundlage des nationalen Bandes der deutschen Völker wurde“; erst die Säkularisation habe dem durch die Neuumschreibung der Diözesen und

Ketteler schlägt hier pointiert deutsch-nationale Töne an, auch wenn es ihm nicht um eine bloße Volkwerdung geht, sondern um die Begründung deutscher Kultur. Er möchte gegen Liberale, Antiklerikale und Protestanten verhindern, dass die deutsche Frage ohne die römisch-katholische Kirche beantwortet und so die Kirche an den gesellschaftlichen Rand gedrängt wird. Zwischen 1848 und 1870, vor der Reichsgründung, verschärft sich die nationale Debatte zwischen großdeutscher Lösung mit katholischem Übergewicht (Österreich) und kleindeutscher Lösung mit protestantischem Übergewicht (Preußen). In Bonifatius scheint die Vision einer wahren, katholischen, großdeutschen Einheit auf. Man kann sich den Sturm der Entrüstung vorstellen, den Ketteler bei seinen Gegnern auslöst.⁵⁷ Seine Gedanken gehen in popularisierter Form in unzählige katholische Heiligenbücher ein.⁵⁸ Man bindet Bonifatius immer enger an das Deutschtum. Aus dem Angelsachsen wird nun der „deutsche Glaubensapostel“⁵⁹, der seinen „deutschen Namen“ Winfrid gegen den „römischen Namen“ Bonifatius eintauschen musste.⁶⁰ Noch 1909 meint Gustav Schnürer, den Erfolg des Bonifatius, eines Bischofs von geradezu „deutschem Wesen“, in der Idee der „deutschen Treue“ und das tragende Moment seiner Missionstätigkeit im „nationalen Empfinden“ erkennen zu können.⁶¹ Bonifatius habe als Angelsachse dem deutschen Volkscharakter

Landesgrenzen ein Ende bereitet (Iserloh u. a. 99). Ähnlich euphorisch wie Ketteler äußert sich J. B. HEINRICH, *Das Leben und Wirken des heiligen Bonifacius, Erzbischofs von Mainz und Apostels der Deutschen zur eilften (!) Säcularfeier seines Martyrertodes*, Mainz 1855, 3: „daß Er es gewesen ist, durch welchen Gott die deutschen Völker in das Christenthum eingeführt und sie zur größten christlichen Nation der Erde gemacht hat. Ja, die angesehensten Geschichtsforscher sind der Meinung, daß der hl. Bonifacius die Grundlage zur ganzen künftigen Größe, Einheit und Herrlichkeit des deutschen Volkes und Reiches gelegt hat“.

⁵⁷ WEICHLIN, *Bonifatiustradition* 74–76; H.-J. BRAUN, *Die Bonifatius-Jubiläen im Bistum Mainz*, in: FELTEN (wie Anm. 28) 136 f.

⁵⁸ Z. B. F. HEITEMEYER, *Die Heiligen Deutschlands*, Paderborn 1888, 234–243, der Bonifatius auch als „Bischof der Deutschen“ bezeichnet (238). Noch L. HERTLING, *Geschichte der katholischen Kirche*, Berlin 1949, 109 steht im Bann solch deutschnationalen Denkens: „Bonifatius gilt seit jeher mit Recht als der Apostel Deutschlands ... man kann sagen, daß er die deutsche Nation als solche katholisch gemacht hat. Von jetzt an gab es neben Italien, Spanien, Frankreich, England und Irland auch ein katholisches Deutschland“.

⁵⁹ So sogar noch LENHART (wie Anm. 40) 560.

⁶⁰ HASE, *Art. Bonifacius*, in *Allgemeine Deutsche Biographie* 3, Leipzig 1876, 123. Vom „deutschen“ Namen Winfried sprechen auch W. LEVISON, *Wann und weshalb wurde Wynfrehth Bonifatius genannt?*, in: *Neues Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde* 33 (1908) 526, und *Katholisches Kirchenblatt für das Bistum Berlin* vom 05.06.1938, 7. Sachgerecht wäre es, vom angelsächsischen Namen Winfrid zu sprechen; vgl. C. WILL, *Bonifatius, eine etymologisch-diplomatische Untersuchung*, in: *Historisches Jahrbuch* 1 (1880) 264 f.

⁶¹ G. SCHNÜRER, *Bonifatius. Die Bekehrung der Deutschen zum Christenthum*, Mainz 1909, 103. 106.

(Organisationstalent u. s. w.) näher gestanden als die früheren irischen Glaubensboten und deshalb beim Volk mehr Verständnis gefunden.

Auch im Luthertum spart man nicht mit Lob für Bonifatius, wenn es um seine Leistungen für das Deutschtum geht. Begeistert zählt der Kirchenhistoriker Heinrich Leo 1854 seine Verdienste auf, „unter denen das größte und herrlichste die Grundlegung der deutschen Nation war durch Herstellung einer deutschen Kirche, man kann sagen: die erste Schöpfung und Pflanzung der deutschen Nation, der er dem Stamme nach verwandt war [...] Alles, was später in kirchlicher, politischer und geistiger Beziehung in Deutschland erwachsen ist, steht auf dem Fundamente, welches Bonifacius gelegt hat, Bonifacius, dessen Grabstätte in Fulda uns heiligerer Boden sein müßte, als die Gräber der Patriarchen den Israeliten waren; denn er hat unser Volk und uns in diesem geistig gezeugt“⁶², eine Hymne, die wiederum zustimmend und konfessionsübergreifend zitiert wird vom Kölner Priester Ferdinand Stiefelhagen in seinem populären Kirchengeschichtswerk (zweite Auflage 1869).⁶³

Das ist unmittelbar vor dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, der einmündet in die nationale Euphorie des deutschen Kaiserreichs. Unter diesem Eindruck lobt der katholische Historiker Heinrich Brück Bonifatius, „welcher Heidenthum und Häresie in Deutschland siegreich überwand, der deutschen Kirche eine bestimmte Organisation und dadurch Einheit und Festigkeit gab und den Grund zur politischen Größe unseres Vaterlandes legte“.⁶⁴ Noch direkter sagt es der evangelische Historiker August Friedrich Zfrörer: „das Wirken des h[eiligen] B[onifatius] war der Sache Jesu Christi und dem Wohle des deutschen Volkes geweiht. Mit einem Glaubenseifer, mit einer Schärfe des Verstandes, mit einer Kraft des Willens [...] hat er unablässig dahin gestrebt, dem deutschen Volke eine dem Evangelium entsprechende, dabei einheitliche und von fränkischer (französischer! S. H.) Gewalt unabhängige Kirchenverfassung zu geben. Seine Absicht ging in Erfüllung. Bei Ab-

⁶² LEO, Vorlesungen über die Geschichte des deutschen Volkes und Reiches 1, Halle 1854, 487. Hundert Jahre später schreibt der Jesuitenpater Friedrich MUCKERMANN in seinen seit 1941 verfassten Lebenserinnerungen über seinen Besuch am Bonifatiusgrab in Fulda: „Mit diesem Grabe ist nicht nur Segen und Fluch für die deutschen Katholiken verbunden, sondern auch die deutsche Idee selber. Die Vereinigung der deutschen Nation mit Rom, schon vorausgenommen unter dem ersten Frankenkaiser, dann im deutschen Sinne erneuert und recht eigentlich in Form gebracht durch Otto den Großen, ist der Brennpunkt und die Kraftquelle der abendländischen Zivilisation gewesen, das Unterpfeiler der besonderen deutschen Sendung für alle Zeiten“. N. JUNK, Friedrich Muckermann. Im Kampf zwischen zwei Epochen. Lebenserinnerungen, Mainz 1973, 425 f.

⁶³ F. STIEFELHAGEN, Kirchengeschichte in Lebensbildern. Für Schule und Familie, 2. Aufl. Freiburg 1869, 205.

⁶⁴ H. BRÜCK, Lehrbuch der Kirchengeschichte für academische Vorlesungen und zum Selbststudium, 2. Aufl. Mainz 1877, 241 f. Vgl. Art. BRÜCK, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon 1 (1975) 763 f.

schluss des Verduner Staatsvertrags⁶⁵, der einen deutschen Reichskörper schuf und den B[onifatius] vorschauend von weitem her vorbereitete, wurde die von ihm eingeführte kirchliche Eintheilung Deutschlands zu Grunde gelegt. Das Reich germanischer Nation ist sein oder Dessen Werk, für den er arbeitete, ist auf den Fels der Kirche gegründet“.⁶⁶ Andere warnen vor solchen Anachronismen, etwa der katholische Pfarrer Georg Pfahler: „Bonifacius' Verhältnis zur Einheit des Reiches deutscher Nation im Großen und Ganzen gezeichnet, so ist es allerdings der Ehre für ihn zu viel und geschichtlicher Wahrheit nicht entsprechend, ihn als den eigentlichen Urheber der politischen Einigung unseres Volkes zu preisen“.⁶⁷

Das Bild eines deutschen Kultur- und Nationenstifters Bonifatius bleibt umstritten. Das zeigt sich im Kulturkampf (seit 1870/71). Als Symbolfigur des Ultramontanismus und als „römischer Sendbote“ und „Römling“ gerät Bonifatius jetzt ganz neu zwischen die Fronten. In einer im Auftrag des Zentralkomitees der Generalversammlungen der deutschen Katholiken verfassten Darstellung des Kulturkampfes heißt es 1916, dass es auf Seiten der protestantischen Wissenschaft „mehr und mehr Brauch wurde, aus Gründen des Romhasses das Andenken des größten Wohltäters Deutschlands, des hl. Bonifatius, zu schmähen“. Man machte ihm auf protestantischer Seite den Ehrentitel „Apostel Deutschlands“ streitig, da es bereits ein romfreies Urdeutschland gegeben habe, missioniert durch die iro-schottischen Wandermönche, welches erst durch Bonifatius dem römischen Stuhl überantwortet wurde.⁶⁸ Das spielt auf die These der vorbonifazischen „Culdeer“-Kirche an.⁶⁹ Erst Luther konnte den Deutschen wieder die religiöse Freiheit zurück-

⁶⁵ 843 zerfiel das karolingische Gesamtreich in West-, Mittel- und Ostfrankenreich.

⁶⁶ Zustimmung zitiert von F. X. KRAUS, Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende, Trier 1872, 229.

⁶⁷ G. PFAHLER, St. Bonifacius und seine Zeit, Regensburg 1880, 321.

⁶⁸ J. B. KISSLING, Geschichte des Kulturkampfes im Deutschen Reiche. Im Auftrage des Zentralkomitees für die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands 3, Freiburg 1916, 183 f. So argumentierte man auch seit 1933; J. LORTZ, Geschichte der Kirche in ideengeschichtlicher Betrachtung, 11. Aufl. Münster 1948, 120 (1. Auflage 1932).

⁶⁹ Der reformierte Theologe Johann Heinrich August Ebrard (1818–1888) machte Bonifatius den Ehrennamen „Apostel Deutschlands“ streitig, insofern er eine bereits existierende „Culdeerkirche“, das blühende kolumbanische Kirchentum, zerstört und durch ein verwildertes, sklavisches römisches Christentum ersetzt habe; J. H. A. EBRARD, Bonifatius der Zerstörer des columbanischen Kirchentums auf dem Festlande, Gütersloh 1882. F. J. von BUSS, Winfrid-Bonifacius, Graz 1880, 3: „eine gewisse nationale Schwärmerei, welche sich in dem von Rom nicht berührten germanischen Christentum, weiß Gott, welches Ideal, austräumt, das Wirklichkeit geworden wäre, wenn nicht der römische Einfluß die stolze Blüthe des germanischen Geistes geknickt hätte“. Diese „Schwärmerei“ wurde vom Nationalsozialismus wiederaufgewärmt. Vgl. F. X. FUNK, Lehrbuch der Kirchengeschichte für Studierende, Trier 1872, 228; F. X. FUNK, Lehrbuch der Kirchengeschichte, 6. Aufl. Paderborn 1911, 287 (1. Auflage 1886).

bringen, so wie Hermann der Cherusker den Germanen die politische Freiheit erkämpft hatte. Beide Male aber wurde diese Freiheit „gegen Rom“ erkämpft. In diesem Sinne stellt ein Plakat zur Enthüllungsfeier des Hermannsdenkmals im Teutoburger Wald 1875 die beiden Freiheitskämpfer „gegen Rom“ nebeneinander.⁷⁰

Noch heftiger beklagt eine protestantische Gedenkschrift zum Jubiläumsjahr 1905 die Romfixierung des Bonifatius und fügt hinzu, dass für die Katholiken auch heute noch die Liebe zum Vaterland unvereinbar sei mit der Liebe, die die römische Kirche von ihnen für sich fordere, wozu Bonifatius den Grund gelegt habe.⁷¹

Der Germanenbekehrer Bonifatius im Nationalsozialismus

Die Polemik der Nationalsozialisten gegen Bonifatius, dessen Namen man gern in Anführungszeichen setzt, beginnt früh. Im April 1924 kommt es zu einer Protestkundgebung des Zentralkomitees der Münchener Katholiken im Löwenbräukeller gegen die Angriffe der hitler'schen „völkischen Bewegung“ auf die katholische Kirche, Papst und Kardinal Faulhaber. Bei diesem Anlass sagt der Reichstagsabgeordnete Rauch in Anwesenheit des Kardinals: „Was den Gottesglauben anlangt, so lese ich in Heft 4 des ‚Völkischen Rüstzeuges‘: ‚Wir alle glauben an einen deutschen Gott, und unser Glaube wird allmächtig sein‘. Noch niemand ist darüber klar geworden, was das für ein Gott sein soll, ist's Wotan oder der Christengott [...] Ueber die katholische Kirche äußert sich der völkische Führer Born in Nürnberg: ‚Dieser unselige Kampf Roms begann mit der Missionsarbeit des Bonifatius; er läuft wie ein roter Faden durch das ganze Mittelalter und erreichte seinen Höhepunkt in der Reformation und während des Kulturkampfes. Ein Friede mit der Kirche ist ebenso unmöglich, wie ein Friede mit Frankreich‘ (Hört, hört, pfui)“.⁷²

Aus katholischer Warte beschreibt Ludwig A. Winterswyl die Situation 1934 folgendermaßen: Die einen nehmen es Bonifatius übel, „daß er überhaupt den christlichen Glauben in Deutschland verkündet und damit die angestammte Gläubigkeit des Landes in mehr oder weniger gewaltsamer Weise auf Jahrhunderte hinaus vernichtet habe“, die anderen halten ihm vor, „daß er im Gegensatz zur vorangegangenen Mission durch die iroschottischen

⁷⁰ THEISELMANN (wie Anm. 46) Abb. 163.

⁷¹ G. FICKER, Bonifatius – der „Apostel der Deutschen“. Ein Gedenkblatt zum Jubiläumsjahr 1905, Leipzig 1905, zitiert nach H. BIHLMAYER, Hagiographischer Jahresbericht für die Jahre 1904–1906, Kempten / München 1908, 108. Vgl. F. SCHNABEL, Die katholische Kirche und die Grundzüge des 19. Jahrhunderts, in Hochland 33,1 (1936) 198 f.

⁷² Pamphlet „In Treue fest zu Kirche, Papst u. Kardinal!“, S. 10 (EAM NL Faulhaber 4205).

Glaubensboten in seiner Predigt und Kirchenordnung zu wenig auf die Durchdringung von altem Volkstum und neuem Glauben gesehen habe“.⁷³

Die „Deutsche Revolution“, das „Kampfblatt für Deutsche Volkseinheit in Blut, Glauben, Kultur, Recht und Wirtschaft“, druckt 1934 einen von Hans-Georg von Waldow gezeichneten Aufsatz „Die Unterwerfung Deutschlands unter Rom“, der schwerste Anschuldigungen gegen Bonifatius erhebt, weil Rom der Hauptfeind des deutschen Volkstums sei, Bonifatius aber der Mann, der die Christianisierung der Deutschen im Anschluss an Rom durchgeführt habe. Zu dieser Auffassung der „Deutschgläubigen“ schreibt die „Breslauer Kirchenzeitung“, sie wiederhole nur das, was früher „eine befangene protestantische Polemik und liberale Kirchenstürmer zu Unrecht behauptet hatten“.⁷⁴

Auf den Vorwurf, das Christentum habe den germanischen Geist der Tapferkeit zerstört, antwortet die katholische Seite, dass das „germanische Konzil“ von 742 unter Bonifatius angeordnet habe, im Krieg solle jeder Führer einen Beichtvater bei sich haben, wohinter die Absicht stehe, dass sie „umso tapferer und todeskühner“ kämpften.⁷⁵

Häufig polemisieren die Nationalsozialisten gegen christliche Zwangsmission, namentlich die Sachsenbekehrung unter Karl dem Großen; dagegen verweist man katholischerseits auf Bonifatius, der die Donareiche fällte und so die Friesen von der Ohnmacht ihres Gottes überzeugte.⁷⁶ Das beeindruckt die Gegner natürlich nicht, die ihren Spott über Bonifatius ausgießen, wie Walter Kies auf einer Versammlung der „Deutschen Glaubensbewegung“ am 10. Februar 1937 in München zum Thema „Völkerbeglückung durch Mission“: „Auch zu unseren Vorfahren seien die Glaubensboten gekommen, vor allem ‚Bonifazius‘, der ein Schandfleck in der deutschen Geschichte sei und bleibe. Dieser Bonifazius habe die Donareiche gefällt, aber sicherlich bei schönem und nicht bei gewittrigem Wetter, denn sonst hätte er es doch mit der Angst zu tun bekommen, dass ihn Donars Blitz treffen könnte“.⁷⁷

⁷³ L. A. WINTERSWYL, Sankt Bonifatius. Seine christliche und deutsche Mission, Paderborn 1934, 3 f.

⁷⁴ Alles zitiert nach „Beobachtungen und Bemerkungen“, in „Schönere Zukunft“, Nr. 17 vom 20. 01. 1935, Seite 426, der den Artikel der Breslauer Kirchenzeitung ausführlich zitiert (EAM NL Faulhaber 8023/1). Offenbar hat Faulhaber den Artikel gelesen.

⁷⁵ A. STONNER, „Hat das Christentum germanische Tapferkeit zerstört?“, in: „Der Katholik. Sonntagszeitung im Geist und Dienst katholischer Aktion“, 4. Jg., Nr. 43 vom 21. 10. 1934 (EAM NL Faulhaber 8023/1). Abdruck aus A. STONNER, Von germanischer Kultur und Geistesart, Regensburg 1934, 163.

⁷⁶ H. KLEIN, „Artfremde Religion?“, in: „Der Katholik. Sonntagszeitung im Geist und Dienst katholischer Aktion“, 5. Jg., Nr. 2 vom 06. 01. 1935 (EAM NL Faulhaber 8023/2). Karl der Große und Widukind waren in der Kontroverse um Zwangsbekehrungen die Hauptpersonen nationalsozialistischer Hetze.

⁷⁷ Daktylographischer „Bericht über den ‚Aufbauabend‘ der DG am 10. Februar 1937 im Nebenzimmer der Gaststätte ‚Pschorrbräu‘, Neuhauserstraße“ (EAM NL Faulhaber 8066).

Robert Luft befasst sich 1937 in seiner Schrift über „Die Verchristung der Deutschen“ mit Bonifatius, um mit dessen Verklärung in katholischen Heiligenbüchern aufzuräumen und die tapfere Widerständigkeit der Germanen gegen die christliche Neureligion hervorzuheben. Er spricht von der „Schandtat von Geismar“ und der „Schändung der Thorseiche“, die noch immer von Theologen und Geschichtsschreibern in den Mittelpunkt der Germanenmission gestellt werde⁷⁸: „Sie zeigt die entsetzliche Zerstörung, die das Christentum in den hessischen Gauen angerichtet hatte“.⁷⁹

In dieselbe Kerbe haut Werner Preisinger, der „vom Boden deutscher Weltanschauung aus“ die Gedankenwelt des Bonifatius daraufhin befragt, ob sie „der Entfaltung unserer Volksseele gedient“ oder „die Entfaltung unserer völkischen Eigenart gehemmt“ habe.⁸⁰ Das Urteil fällt negativ aus und gipfelt im Lob auf die Ermordung des Bonifatius: „Man zeigte uns unsere eigenen Vorfahren als unkultivierte, blutrünstige Wilde, die aus Lust am Morden und Brennen die Kündler der Religion der Liebe, die ihnen erst Kultur und Gottglauben gebracht hätten, ermordet und erschlagen hätten. Wir verstehen dieses Handeln unserer Vorfahren. Wir können nicht Menschen verurteilen, die im gerechten Aufbäumen ihrer Seele die Zerstörer ihres völkischen Lebens, diese Kündler einer Lehre des Hasses gegen alles, was nicht christlich war, erschlugen. Nicht feiger Mord wurde an dem Apostel der Deutschen, an Bonifatius, verübt, nein, hier sprach der göttliche Haß unserer Ahnen und gab einem Manne, der in völliger seelischer Verblendung das Heiligste unserer Vorfahren antastete und vernichten wollte, die gerechte Quittung auf ein seelermordendes Tun“.⁸¹

Am 9. Februar 1936 kommt Kardinal Faulhaber in seiner Predigt am „Papstsonntag“ auf einige antikatholische Polemiken der Nazis zu sprechen: „Die Päpste, sagt man, hätten seit Jahrhunderten, ja seit Bonifatius, eine deutsch-feindliche Stellung eingenommen. In den Schulungslagern und bei jeder Gelegenheit wird das der Jugend vorgeredet“.⁸² In einem Heft des „Führerorgans der NS Jugend“ von 1935 stand ein Aufsatz über die „Entkonfessionalisierung des Brauchtums“, in dem der Kirche die Ausrottung der Volksbräuche vorgeworfen wurde. Belegt wurde dies durch die Fällung der

⁷⁸ R. LUFT, *Die Verchristung der Deutschen*, München 1937, 25 f.

⁷⁹ LUFT, *Verchristung* 25.

⁸⁰ W. PREISINGER, *Die Weltanschauung des Bonifatius. Eine Untersuchung zur Überfremdung deutschen Wesens durch die christliche Mission*, Stuttgart / Berlin 1939, 9 f.

⁸¹ PREISINGER, *Weltanschauung* 123.

⁸² B. STASIEWSKI (Hg.), *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945*, 3 (1935–1936), Mainz 1979, 251; *Münchener Kardinalspredigten*, München 1936, 4 (EAM NL Faulhaber 4217/1). Ein Beispiel siehe J. MAISER, *Schulkampf in Baden 1933–1945*, Mainz 1983, 202 Anm. 48: Schulunterricht der Christianisierung der Germanen „Die Verwelschung des deutschen Christentums durch Bonifatius“.

Donareiche durch Bonifatius.⁸³ Auch Himmler zitiert dieses Beispiel, um die Intoleranz der Kirche anzuprangern, durch die „vollkommen unnötigerweise die Bäume, die unseren Ahnen nicht als Götter, sondern als Werk Gottes heilig waren, von Unberufenen gefällt wurden“.⁸⁴ Auf einer Gruppenführerbesprechung der SS in Bad Tölz am 18. Februar 1937 sagt er: „Ich habe es, muß ich sagen, immer als ein Zeichen größter Barberei (!) empfunden, daß dieser angebliche christliche Missionar Bonifatius hinging und die Eiche bei Hofgeismar (!) umschlug. Warum? Es ist eine Unverschämtheit zu behaupten, daß unsere Vorfahren diese Eiche angebetet hätten“.⁸⁵

Bei ihren alljährlichen Treffen in Fulda am Bonifatiusgrab erinnern die deutschen Bischöfe in ihren Hirtenbriefen wiederholt an den „Apostel Deutschlands“, was zugleich den Rang Fuldas als heiliger Stätte der deutschen Nation erhöht. Am 26. Juni 1941 schreiben sie: „Während wir Bischöfe an dem Grabe des heiligen Bonifatius versammelt sind, dessen Lebensarbeit es war, das deutsche Volk unserem Herrn und Heiland Jesus Christus zuzuführen, und der in Erfüllung dieser Aufgabe eines glorreichen Martertodes starb, macht uns noch mehr Sorge [...] die Beobachtung, dass zur Zeit manche Kräfte an der Arbeit sind, diese segensvolle Verbindung zwischen Christus und dem deutschen Volke wieder zu lösen. Es geht um Sein oder Nichtsein des Christentums und der Kirche in Deutschland. Kürzlich wurde in Hunderttausenden von Exemplaren ein Buch verbreitet, das die Behauptung aufstellt, wir Deutschen hätten heute zwischen Christus und dem deutschen Volke zu wählen⁸⁶ [...] Wir sind überzeugt, unserem teuren deutschen Volke den wertvollsten Dienst zu leisten, wenn wir ihm Christus und seine Lehre erhalten. Eine entsetzliche Verarmung würde es für unser Volk bedeuten, wenn es jene christlichen Grundsätze preisgäbe, die seit mehr als einem Jahrtausend das Fundament seiner geistigen und sittlichen Kultur gewesen sind“.⁸⁷

In seinem Entwurf zum Hirtenwort aus dem Sommer 1943 schreibt der Regensburger Bischof Michael Buchberger: „Der Glaube, den er (Bonifatius; S. H.) verkündete und für den er als Blutzuge Christi starb, hat sich durch alle Jahrhunderte hindurch als ein unerschöpflicher Quell göttlichen Lichtes und göttlicher Kraft, irdischen und ewigen Heiles bewährt. Er war vor allem

⁸³ H. HÜRTE (Hg.), *Deutsche Briefe 1934–1938*. Ein Blatt der katholischen Emigration 1. 1934–1935, Mainz 1969, 601 f. Einem Geistlichen wurde etwa die Behandlung des Bildes „St. Bonifatius fällt die Donareiche“ in einem Katechismus als antigermanische Hetze ausgelegt; J. MAISER, *Schulkampf in Baden 1933–1945*, Mainz 1983, 218.

⁸⁴ H. HÜRTE (Hg.), *Deutsche Briefe 1934–1938*. Ein Blatt der katholischen Emigration 2. 1936–1938, Mainz 1969, 257.

⁸⁵ G. GRÜNZINGER / C. NICOLAISEN (Hgg.), *Dokumente zur Kirchenpolitik des Dritten Reiches* 4. 1937–1939, Gütersloh 2000, 7.

⁸⁶ Gemeint ist zweifellos Rosenbergs „Mythus“.

⁸⁷ L. VOLK (Hg.), *Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945*, 5 (1940–1942), Mainz 1983, 466.

in Zeiten, in denen das Glaubensleben und die christliche Sitte in hoher Blüte standen, ein großer Segenspender auf allen Gebieten des persönlichen und Gemeinschaftslebens. Es gehört eine bodenlose Unwissenheit oder Unwahrhaftigkeit dazu, um behaupten zu können, dass die Einführung des Christentums für das deutsche Volk ein Unglück war. Eine mehr als 1000jährige Geschichte beweist das Gegenteil. Auf dem Grunde des christlichen Glaubens und Lebens stieg das deutsche Volk politisch, wirtschaftlich, geistig und kulturell an die Spitze der abendländischen Völker empor“.⁸⁸

Bonifatius als Ärgernis für den nationalsozialistischen Rassismus

Zeittypisch ist die Debatte um die germanische Rasse, in der Bonifatius ebenfalls zum Streitpunkt wird. Im Kern geht es nun um die Alternative: Was hat die Germanen zu Deutschen gemacht: Religion oder Rasse?

Äußerst polemisch schreibt ein gewisser Dr. Jam in „Die katholische Kirche als Gefahr für den Staat“, 1936 in Leipzig erschienen: „Es ist also die große Sünde, ja das große Verbrechen des Wynfret-Bonifatius an der germanischen Gesamtwelt, dass er durch die Zerschlagung der ansätzlich bereits vorhandenen germanischen Landeskirchen und die Unterstellung derselben unter die päpstliche Herrschaft das germanisch-nordische Blut gleichsam blutschänderisch bastardierte, es in unwürdige, schmachvolle Ketten gelegt, ihm dadurch die beschwingten Flügel gelähmt und seinen kühnen Flug zu den Höhen menschlicher Höchstwerte abgeschnitten hat“.⁸⁹

Nicht minder fanatisch propagiert der Philosophieprofessor Ernst Bergmann⁹⁰ an der Universität Leipzig die „Deutschreligion“, um eine germanisch-deutsche Nationalkirche zu installieren⁹¹: „Über tausend Jahre haben wir Deutschen das Kreuz von Golgatha getragen, das uns Winfried Bonifatius, den sie den ‚Apostel der Deutschen‘ nennen, auferlegte. Und wir haben darunter gestöhnt und geblutet wie kein anderes europäisches Volk, weil wir bis heute keine rechte Form gefunden haben, die Fremdreigion anzueignen oder abzuwehren oder sonstwie für unsere Entwicklung unschädlich zu machen [...] Keinem europäischen Volk war der Christianismus so art- und blutsfremd wie dem Volk des Teutoburgsiegere, den man den frühesten Lu-

⁸⁸ L. VOLK (Hg.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, 6 (1942–1945), Mainz 1985, 172. W. CORSTEN (Hg.), Kölner Aktenstücke zur Lage der katholischen Kirche in Deutschland 1933–1945, Köln 1949, 304–307 bringt diesen Entwurf als Hirtenwort der deutschen Bischöfe vom 23. August 1943.

⁸⁹ JAM, Die katholische Kirche als Gefahr für den Staat, Leipzig 1936, 45.

⁹⁰ E. KLEE, Das Personenlexikon zum Dritten Reich, 2. Aufl. Frankfurt 2005, 41.

⁹¹ E. BERGMANN, Die 25 Thesen der Deutschreligion. Ein Katechismus, 2. Aufl. Breslau 1934. „Die deutsche Nationalkirche“ und „Die natürliche Geistlehre“ von Bergmann wurden vom Hl. Offizium indiziert; J. M. DE BUJANDA, Index Librorum Prohibitorum 1600–1966, Montréal / Genève 2002, 123.

ther nennen könnte“.⁹² Hier wird wieder die geistige Verbrüderung Hermanns und Luthers im Kampf gegen Rom beschworen. Der Romorientierung des Bonifatius legt Bergmann zur Last, daß „sich die deutschen Stämme nicht früher und vollständiger zur Volkseinheit zusammenschlossen“.⁹³ Das gipfelt ist der Klage: „Wäre all die deutsche Kraft all die Jahrhunderte hindurch dem eigenen Land und Volk zugute gekommen! [...] Und wäre die Eiche nicht von ‚Bonifatius‘, sondern ‚Bonifatius‘ von der Eiche zerschmettert worden! [...] Unsere Grenze im Osten wäre vielleicht der Jenissei“.⁹⁴

Alfred Rosenberg, seit 1934 Chefideologe der Nationalsozialisten, gibt 1940 das lexikonartige „Handbuch der Romfrage“ heraus, das in jedem Artikel mit der „mittelalterlich-kirchlichen Ideologie“ ins Gericht geht, ohne das Christentum offen abzulehnen.⁹⁵ Bonifatius wird als eine der „bedeutendsten Gestalten in der Geschichte der römischen Kirche“ bezeichnet, der „den guten germanischen Namen Wynfrith“ hatte. Er mühte sich zwar um die Christianisierung der Germanen, aber seine eigentliche Kraft investierte er allein dazu, den „Herrschaftsanspruch“ Roms in jeder Beziehung auszubauen. Damit hat Bonifatius „die Herrschaft Roms im germanischen Raum begründet“. Entsprechend fällt das Urteil vernichtend aus: „Die Bezeichnung ‚Apostel der Deutschen‘ hat Rom ihm aus propagandistischen Gründen gegeben; sie findet in seiner Tätigkeit keine Rechtfertigung“.⁹⁶ Das entspricht der allgemeinen Kritik an Bonifatius: ein römisches statt ein germanisches Christentum geschaffen zu haben, ein Römisches Reich Deutscher Nation statt allein ein Reich Deutscher Nation.⁹⁷

Zehn Jahre zuvor, 1930, hatte Rosenberg seinen – von der Kirche indizierten⁹⁸ – „Mythus des 20. Jahrhunderts“ veröffentlicht, in dem er sich ebenfalls über Bonifatius ausläßt⁹⁹, hier mit rassistischem Unterton: „Von ‚Bonifaziu über Ludwig ‚den Frommen‘, der alles Germanische mit Stumpf und Stiel auszurotten bemüht war [...] bis auf heute, ein einziger Versuch, einen unerbittlichen geistigen Einheitsglauben (Unitarismus) durchzusetzen [...] einheitlich für nordische Menschen, Levantiner, Nigger, Chinesen und Eskimos“.¹⁰⁰ Rosenberg mäkelte, dass sich Bonifatius im Zeichen des Kreuzes aufmachte, die Zeichen jenes Blutes zu vernichten, „das einst Odin und Baldur erschuf, das einst Meister Eckehart zeugte, welches endlich seiner selbst bewusst zu wer-

⁹² E. BERGMANN, Die deutsche Nationalkirche, Breslau 1933, 150.

⁹³ Ebd. 151.

⁹⁴ Ebd. 159.

⁹⁵ A. ROSENBERG (Hg.), Handbuch der Romfrage 1, München 1940, V.

⁹⁶ Ebd. 221 f.

⁹⁷ Vgl. WINTERSWYL (wie Anm. 72) 31 f.

⁹⁸ DE BUJANDA (wie Anm. 90) 784.

⁹⁹ A. ROSENBERG, Der Mythus des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit, 39.–40. Aufl. München 1934, 219. 681.

¹⁰⁰ Ebd. 167.

den begann, als das Wort Alldeutschland ausgesprochen wurde, als auch Goethe die Aufgabe unseres Volkes wiederum darin erblickte, das römische Reich zu brechen und eine neue Welt zu gründen“.¹⁰¹

Zum Bonifatiusfest am 17. August 1924 spricht der Breslauer Kardinal Adolf Bertram in Fulda beschwörend vom „Bonifatiusgeist“.¹⁰² Interessant ist, wie Alfred Rosenberg im „Mythus des 20. Jahrhunderts“ ausdrücklich gegen den intoleranten „Geist des ‚Bonifatius‘“ polemisiert¹⁰³, wobei er an die Eichen (!) denkt, die Bonifatius, wie er sich ausdrückt, ermordet hat.¹⁰⁴ Ein Jahr später greift Bertram in einer ergreifenden Predigt in der Breslauer Jahrhunderthalle am 20. September 1931 sein eigenes Wort vom „Bonifatiusgeist“ wieder auf. Dazu läßt er seine Zuhörer geistig in die Bonifatiusgruft im Fuldaer Dom ein, in der sich alljährlich die Bischöfe Deutschlands zum Gebet versammeln. Die Reliefplatte des Altars zeigt Bonifatius gleichsam im Grab, dessen Deckel von zwei Engeln gelüftet wird, so dass der Heilige heraussteigen kann. Bertram deutet dies auf eine Wiederauferstehung des Bonifatiusgeistes: „Mögen seine Gebeine still im Grabesdunkel bis zum Weltende bleiben, sein Geist ersteht von neuem“.¹⁰⁵

So mahnt er denn ein Jahr nach Erscheinen des Rosenberg'schen „Mythus“: „Wir lauschen den Mahnungen, die vom neu erwachenden Geiste des hl. Bonifatius ausgehen [...] Höret nicht auf solche, die Rasse und Blut als höchste Güter verherrlichen unter Verachtung der ewigen Geistesgüter und ewigen sittlichen Normen. Das sind Wellen des Wahnsinns. Wie sagt doch der Völkerapostel mit so überwältigender Deutlichkeit: ‚Selbst wenn ein Engel vom Himmel käme und ein anderes Evangelium verkündete, er würde zurückgewiesen‘“.¹⁰⁶ Auch wenn hier der Völkerapostel Paulus angesprochen wird, so ist doch zumindest angedacht, dass auch Bonifatius auf Seiten des kirchlichen Universalismus gegen jede deutsche Volkstümelei steht. Tatsächlich wendet sich Bertram sogleich gegen übertriebenen Nationalismus, „gegen das Gerede von einer Nationalkirche unter der Herrschaft von Rasse und Blut“ und beruft sich auf den Bonifatiusgeist, der in fester Einheit mit Rom steht.

Am 7. Juni 1934 schreiben die deutschen Bischöfe aus Fulda an ihre Gläubigen: „Ihr habt gehört und gelesen: Das Christentum sei ein Unglück und ein Rassenverderbnis für unsere germanischen Altväter gewesen. Wir aber, eure

¹⁰¹ Ebd. 681.

¹⁰² J. FERCHE (Hg.), *Veritati et Caritati*. Adolf Kardinal Bertram. Hirtenworte, Predigten und Ansprachen, Kaldenkirchen 1956, 143–147.

¹⁰³ ROSENBERG (wie Anm. 98) 156. Aufgegriffen von C. A. v. GALEN, *Studien zum Mythus des 20. Jahrhunderts*, Münster 1934, 22.

¹⁰⁴ Ebd. 385.

¹⁰⁵ Ebd. 22.

¹⁰⁶ Ebd. 24f.

Bischöfe, sagen euch: Die Einführung des Christentums bei den Germanen war kostbarste Himmelsgabe, war eine Gnade Gottes, für die wir, hier am Grabe des hl. Bonifatius versammelt, Gott nicht genug danken können. Das Christentum hat die guten Naturanlagen unserer Vorfäter veredelt, der geschichtlichen Sendung des deutschen Volkes im Abendland die Weihe gegeben und jene christlich-germanische Kultur begründet, die der größte Ruhm des deutschen Volkes für alle Zeiten bleibt“.¹⁰⁷

Eine herausragende Gestalt des deutschen Episkopats ist Michael Kardinal Faulhaber in München.¹⁰⁸ Als er sich Ende 1934 vehement gegen Judenverfolgung und Rassenhass beklagt, fühlt er sein Leben bedroht, da bereits im Januar ein Attentat auf ihn verübt worden ist. Als er dann am Chiemsee fast in einen Autounfall verwickelt wird, lästern die Nazis, er solle sich nicht wundern, „daß er beinahe das Schicksal seines Vorgängers Bonifatius hätte teilen müssen“.¹⁰⁹

In seiner Silvesterpredigt 1936 im Münchener Liebfrauentempel über „Christus im deutschen Raum gestern und morgen“ versucht Faulhaber, die Nazis mit ihren eigenen Argumenten zu bekämpfen, indem er Bonifatius davon freispricht, die germanische Rasse vermischt zu haben: „Bonifatius und seine Mitmissionare kamen von den britischen Inseln nach dem Festland, waren also als Angelsachsen den Germanen stammverwandt und *nicht*, wie man heute immer wieder hört, *fremdstämmig*. Die Germanen selber haben das Christentum *nicht als etwas Artfremdes* empfunden. Wenn sie *Licht* suchten, in Christus war ‚die Sonne der Gerechtigkeit‘ erschienen (Mal 4,2). Hier war mehr als Baldur und Sonnwendfeier. Wenn sie einen *Herzog* suchten, in Mantentreue ihm nachzufolgen, in Christus war der starke Gott erschienen, der für seine Nachfolge Treue bis in den Tod forderte. Siehe, hier war mehr als Götterdämmerung. Wenn sie *heldische Art* liebten, in Christus war der ‚Gott-held‘ mit einem Glanzgefolge von Märtyrern erschienen“.¹¹⁰

¹⁰⁷ B. STASIEWSKI (Hg.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, 1 (1933–1934), Mainz 1968, 712.

¹⁰⁸ Im Faulhaber-Nachlass finden sich keine ausdrücklichen Bonifatius-Predigten. Zur St. Bonifaz-Kirche in München siehe Lebendige Steine. St. Bonifaz in München. 150 Jahre Benediktinerabtei und Pfarrei, München 2000; J. KRÜGER, Bonifatiuskirchen im 19. Jahrhundert, in: IMHOF / STASCH (wie Anm. 33) 256 f.

¹⁰⁹ CORSTEN (wie Anm. 87) 45.

¹¹⁰ Daktyloskript (EAM NL Faulhaber 4217/2). In demselben Sinne siehe auch die Predigt am 8. März 1942, dem „Papstsonntag“, in St. Michael in München über die Frage „Römischkatholisch oder nationalkirchlich?“. Faulhaber ging auf drei Gestalten der Kirchengeschichte ein, neben Korbinian und Kanisius auf Bonifatius, der „von Rom die Sendung für die Mission in Deutschland erhielt. Dem ewigen Vorwurf gegenüber, das Christentum sei von Rassenfremden bei uns eingeführt worden, sei festgestellt, Bonifatius und seine Mitarbeiter waren Angelsachsen, also germanischen Blutes [...] Das schönste Sinnbild seiner römischkatholischen (!) Art war die Tatsache, dass er mit dem Holz der Woranseiche eine Petruskapelle erbaute“; Daktyloskript (EAM NL Faulhaber 4223). In dieser Akte befindet

Bonifatius als Verhinderer einer deutschen Nationalkirche

Die Nationalsozialisten werfen Bonifatius vor, dem deutschen Volk im Auftrag einer fremden Macht geschadet zu haben. Das Heilmittel sehen manche in einer von Rom gelösten Nationalkirche. Freilich gibt es hier eine große Ungenauigkeit, ob es sich letztlich um eine neuheidnische oder eine pseudo-christliche Religion handeln soll. Angekündigt finden sich solche Überlegungen in „Mein Kampf“ im Kapitel „Los-von-Rom-Bewegung“.

Die Bischöfe wehren sich entschieden dagegen und stellen den übernationalen Charakter der katholischen Kirche heraus, die im Papsttum ihren Freiheitsgaranten gegen nationale Vereinnahmung hat. Bonifatius steht für diese Freiheit. In ihrem Hirtenbrief vom 3. Juni 1933 verurteilen die in Fulda am Grab des „Apostels der Deutschen“ versammelten Bischöfe jeden Versuch seitens der Nationalsozialisten, eine „romfreie Nationalkirche“ zu schaffen, „als einen unerträglichen Angriff auf das Heiligste unseres Wesens und einen Frevel am Erbe des hl. Bonifatius [...] So sehr wir uns stolz und freudig als Deutsche bekennen und mutig bereit waren und sind, für das Volk und Vaterland die allergrößten Opfer zu bringen, fühlen wir uns dennoch als Glieder der großen, einigen, heiligen, katholischen und apostolischen Weltkirche, deren Oberhaupt der Stellvertreter Christi auf Erden, der Heilige Vater in Rom, ist“.¹¹¹

Interessanterweise zitiert der altkatholische Bischof Georg Moog¹¹² in seinem Hirtenbrief von 1933 gerade diese Stelle, um festzustellen, „daß die internationale Kirche Roms das Recht von Nationalkirchen nicht anerkennt und nicht dulden kann und niemals anerkennen wird“. Er selber dient sich den Nationalsozialisten ungeniert an: „Im Gegensatz hierzu hat die alt-katholische Kirche von Anfang ihrer durch die vatikanischen Glaubenssätze verursachten Entstehung an erklärt, daß sie die Bildung von Nationalkirchen als durchaus berechtigt und dem unberechtigten kirchlichen Internationalismus gegenüber als notwendig ansehe und darum als Zukunftsziel eine katholische deutsche Nationalkirche erstrebe“.¹¹³ Die altkatholische deutsche Nationalkirche war freilich nur eine von einem dutzend ähnlicher Initiativen zur Gründung einer nationalsozialistischen Kirche bzw. Religion.¹¹⁴

sich auch die daktylographische Abschrift der Mitschrift eines kritischen (nationalsozialistischen) Zuhörers mit entsprechenden Kommentaren.

¹¹¹ STASIEWSKI, Akten 1 (wie Anm. 106) 243.

¹¹² Chr. OEYEN, Art. Moog, in *Religion in Geschichte und Gegenwart* 5 (2002) 1483. Die neueren Handbücher und Lexika verschweigen oder verschleiern durchweg die nationalsozialistische Devotion Bischof Moogs.

¹¹³ „Die katholische deutsche Nationalkirche. Hirtenbrief von Bischof Dr. Georg Moog“ (EAM NL Faulhaber 8073). Vgl. O. R. BLASCHKE, *Der Altkatholizismus 1870 bis 1945*, in: *Historische Zeitschrift* 261 (1995) 88 f.

¹¹⁴ „Einheit durch Vielheit?“, in: „Münchener Katholische Kirchenzeitung“ [Zeitungsausschnitt] Nr. 20, Seite 316 (EAM NL Faulhaber 8024).

Ein ähnlicher Hirtenbrief der katholischen Bischöfe wie jener von 1933, aber noch leidenschaftlicher, folgt am 20. August 1935. Geradezu aus dem Grab des „Apostels der Deutschen“, der „vor 1200 Jahren unsere Vorfahren aus den Todesschatten des Heidentums in das Licht des Evangeliums führte“, ergeht der Ruf, gegen das Neuheidentum notfalls bis zum Blutzugnis aufzutreten. Wiederum wird die Einheit mit Rom beschworen und darauf hingewiesen, dass die „Erneuerung des deutschen Volkes“ nur auf der Grundlage der christlichen Religion gelingen könne, die „das Gemeinschaftsleben der Völker durch Eintreten für Ordnung und Gerechtigkeit unterbaut“.¹¹⁵

In seiner Silvesterpredigt von 1933 in St. Michael in München über „Christentum und Germanentum“ betont Faulhaber eingangs die an alle Völker gerichtete Heilsbotschaft Christi, die keine bevorzugten Schoßkinder und hintangesetzten Stiefkinder kenne. Dann differenziert er zwischen den alten Germanen vom 1. bis 9. Jahrhundert und den Deutschen des eigentlichen Mittelalters, nennt Bonifatius aber doch den Apostel der Deutschen: „Im 8. Jahrhundert faßte der hl. Bonifatius, der eigentliche Apostel der Deutschen, die Inselarbeit der früheren Sendboten, die ohne rechte Verbindung geblieben waren, durch kirchliche Organisation, durch Gründung von sieben Bistümern, durch Abhalten von Synoden kraftvoll zusammen. Auf seiner dreimaligen Romfahrt holte sich der hl. Bonifatius, zuletzt Erzbischof von Mainz, die kirchliche Sendung des Statthalters Christi. Im Jahre 724 fällt er die Donareiche bei Geismar, deren Holz er zum Bau einer Peterskirche verwendete.“¹¹⁶ Das Fällen der Donareiche sollte, ähnlich wie das Opfer des Elias auf dem Carmel, ein Gottesurteil herausfordern und diesen Naturmenschen sagen, auf welcher Seite der wahre Gott sei“.¹¹⁷ Am Ende donnert Faulhaber: „Wir lassen an der Stelle des Kreuzes keine Donareichen pflanzen“, worauf die Anhänger einer Erneuerung nordisch-germanischer Religiosität erwidern,

¹¹⁵ B. STASIEWSKI (Hg.), Akten deutscher Bischöfe über die Lage der Kirche 1933–1945, 2 (1934–1935), Mainz 1976, 311. 333. Eine ähnliche Argumentation, ohne Berufung auf Bonifatius, verfolgt das Hirtenwort vom 9. Januar 1936 (STASIEWSKI, Akten 3 [wie Anm. 81] 220–222). Siehe dann auch das Hirtenwort vom 19. August 1936 unter Berufung auf das Blutzugnis des Bonifatius (ebd. 479).

¹¹⁶ Gerade das ärgerte die Nazis; siehe den Artikel „Kulturarbeit‘ des Christentums. Zur Vernichtung germanischer Heiligtümer“, in: [titellos (Beilage zum „Reichswart“?)], Nr. 40 vom 07. 10. 1937 (EAM NL Faulhaber 8011): „Aus einem ähnlichen Grunde hat der jüdische Apostel Petrus die Fähigkeit des ‚Wettermachens‘. Im sog. ‚Wort Gottes‘ ist sie uns jedenfalls nicht bezeugt! Aber Donar, der ‚Donnerer‘ und Blitzeschleuderer, wurde bekanntlich ebenfalls gewaltsam gleichgeschaltet, und aus den alten Donarkultstätten, den ‚Lichtbergen‘ Germaniens, wurden die ‚Petersberge‘“.

¹¹⁷ M. v. FAULHABER, Christentum und Germanentum, Silvesterpredigt von Kardinal Faulhaber in St. Michael zu München am 31. Dezember 1933, München 1934, 11f. (EAM NL Faulhaber 4244).

niemand, auch der Kardinal nicht, könne einem Deutschen auf deutschem Boden verbieten, Eichen zu pflanzen.¹¹⁸

Kardinal Faulhaber bleibt einer der kompromisslosesten Gegner des Nationalsozialismus im deutschen Episkopat; die 1937 veröffentlichte Enzyklika „Mit brennender Sorge“ ist im Wesentlichen von ihm verfasst worden. Vorausgegangen war seine letzte Zusammenkunft mit Hitler im Herbst 1936 auf dem Obersalzberg. Hitler sagte: „Eine romfreie Nationalkirche ist mein Ziel, und ich werde es erreichen“. Diese Äußerung war der unmittelbare Anlass für die Abreise der deutschen Bischöfe nach Rom, in deren Folge die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ erschien.¹¹⁹ Darin wendet sich Papst Pius XI. an die treuen Bekenner „inmitten des Landes und des Volkes, dem St. Bonifatius einst die Licht- und Frohbotschaft von Christus und dem Reiche Gottes gebracht hat“.¹²⁰ Hier wird nun klar ausgesprochen, dass die Abtrennung von Rom und der Weg in die Nationalkirche gerade nicht zu Freiheit, sondern zu geistiger Erstarrung und Unterjochung unter politische Willkür führt.¹²¹

Verständnisbemühungen auf katholischer Seite

Die deutschen Bischöfe halten gegen die nationalsozialistische Propaganda am „Apostel der Deutschen“ und am Wert des christlichen Glaubens für die deutsche Nation fest, ohne in die völkische Falle zu laufen; ihr Ideal ist die übernationale Kirche. Aber daneben werden doch auch katholische Stimmen laut, die den Nationalsozialisten weit entgegenkommen und dafür auch Bonifatius in Beschlag nehmen. Die Nazis haben das freilich als plumpe Ummarmungsversuche abgelehnt. Die Kirchen sähen sich gezwungen, so Rosenberg, sich hinter den Ideen des Blutmythus zu verbergen, um überhaupt noch für das Kreuz wirken zu können.¹²² Aus Berichten der SS wissen wir, dass einige Geistliche versuchten, Bonifatius gegen die NS-Ideologie zu setzen, und zwar in einer Weise, die die nationalsozialistische Terminologie in katholischer Umformulierung benutzte.

Anton Worlitschek spricht sich 1936 in seiner Broschüre „Heiligkeit und Nationalität“ für den universalen, übernationalen Charakter der Heiligkeit aus, die sich aber stets in völkischer Unterschiedlichkeit realisiere: „Jeder Heilige ist [...] Rasse von Rasse seiner Landsleute und Volksgenossen. Und die Rasse des herben und knorrigen, grüblerischen und gründlichen, ehrlichen

¹¹⁸ J. von LEERS, *Der Kardinal und die Germanen*, Hamburg 1934, 44.

¹¹⁹ HÜRTE, *Deutsche Briefe* 2, 748. Vgl. H.-A. RAEM, *Entstehung, Inhalt und Auswirkungen der Enzyklika „Mit brennender Sorge“ vom 14. März 1937 in ihrem historischen Kontext*, Diss. Bonn 1977.

¹²⁰ CORSTEN (wie Anm. 87) 174.

¹²¹ CORSTEN 180.

¹²² ROSENBERG (wie Anm. 98) 681.

und sachlichen deutschen Menschen ist verkörpert in einer langen Galerie von Heiligen [...] in einem Ansgar, Anno, Benno, Bruno, Bonifatius [...] Lauter echt und kerndeutsche Gestalten, Angehörige der arisch-nordischen Rasse, welche ihre nationalen Eigentümlichkeiten und rassistischen Besonderheiten hemmungslos und bedenkenlos entfaltet und herausgestellt haben [...] Es gibt kaum eine Art profanen Heldentums, worin die Heiligen in großer Zahl nicht auch neben den anderen in Ehren bestehen könnten. Aber was mehr ist: Wo das Heldentum der übrigen geschichtlichen Helden vielfach aufhört und versagt, fängt ihr Heldentum erst an und feiert seine höchsten Triumphe [...] So gesehen sind die Heiligen wirklich die Ehrenlegion und damit die Ehrenrettung einer Nation, die Begründer und Entzündler eines echten, gerechten Nationalgefühls und gehobenen Nationalbewußtseins [...] die geborenen Volksführer und Volkserzieher“.¹²³ Hier wird die Absicht deutlich, die Heiligen, darunter Bonifatius, durch ihre Einbindung in die arische Ideologie zu Volksführern zu machen und damit dem „Führer“ Hitler entgegenzustellen.¹²⁴ Auf der Höhe der politischen Zeit fühlt sich wohl auch jener Franziskanerpater, der 1939 in Sarau formuliert: „Unsere Vorfahren hätten sich zerfleischt und regelrecht aufgeessen, wenn nicht Bonifatius gekommen wäre. Ohne die katholische Kirche würde es also kein Großdeutsches Reich geben“.¹²⁵

In dieses Kapitel gehört vor allem die Feindschaft zwischen Rosenberg und dem in Rom lebenden Titularbischof Alois Hudal. Besonders an ihn wird Rosenberg gedacht haben, als er sich katholische Verständnisbemühungen verbat.¹²⁶ Rosenberg war Chefideologe der Nazis und oberster Interpret des nationalsozialistischen Dogmas. Der gebürtige Grazer Hudal, lange Zeit Rektor der deutschen Nationalkirche Santa Maria dell'Anima in Rom und seit 1933 Titularbischof, unternahm in seinem 1937 in Leipzig und Wien veröffentlichten Buch „Die Grundlagen des Nationalsozialismus“ – er widmete das Erstexemplar „Dem Führer der deutschen Erhebung, dem Siegfried der deutschen Hoffnung und Größe Adolf Hitler“¹²⁷ – eine katholische Interpretation des

¹²³ H. BOBERACH, *Berichte des SD und der GESTAPO über Kirchen und Kirchenvolk in Deutschland 1934–1944*, Mainz 1971, 211 f. Ganz ähnlich betont bereits Klug (wie Anm. 54) 216 f. das Über-Nationale und zugleich völkisch gefärbte Christentum.

¹²⁴ A. STONNER, *Heilige der deutschen Frühzeit* 1, 2. Aufl. Freiburg 1938, 60 (1. Auflage 1934) schreibt, nachdem er von der „Liebe zum deutschen Volk“ gesprochen hat: „So wollen auch wir unsere hochwürdigsten Oberhirten, den Heiligen Vater in Rom und die deutschen Bischöfe, unterstützen durch unser Gebet, daß Gott sie erleuchte und stärke in ihrem schweren, verantwortungsvollen Werk, auf daß jedem von uns in seinem Bischof die Führergestalt und Führerkraft des hl. Bonifatius segnend gegenwärtig sei“.

¹²⁵ BOBERACH 386.

¹²⁶ „Der Blitz“, 4. Jg. (1936), Nr. 47 (EAM NL Faulhaber 1395/2) polemisiert auf Seite 3 gegen „die katholischen Anbiederungsversuche an den Nationalsozialismus“ seitens A. Hudals.

¹²⁷ M. LANGER, *Alois Hudal. Bischof zwischen Kreuz und Hakenkreuz. Versuch einer Biographie*, Diss., Wien 1995, 85.

Nationalsozialismus. Nach der Lektüre spielte Hitler die Bischöfe gegeneinander aus, indem er andeutete, den Bischof zum „Hoftheologen der Partei“ zu ernennen.¹²⁸

Zunächst analysiert Hudal, der Nationalsozialismus sehe das Christentum als angeblich artfremden Einbruch in das deutsche Wesen. Er bringt das auf die Formel „Widukind gegen Bonifatius und Karl den Großen“.¹²⁹ Letztendlich fordert er den Nationalsozialismus auf, seine christenfeindliche Haltung aufzugeben und sich mit dem römischen Christentum gegen den Bolschewismus zu verbünden. Hudals deutsche Bischofskollegen und der Vatikan, die sich längst keine Illusionen mehr über die Absichten Hitlers machen – „Mit brennender Sorge“ ist bereits erschienen¹³⁰ –, sind alles andere als erfreut über den selbsternannten „Brückenbauer“.¹³¹ Hudals Wort ist umso riskanter, als es aus Rom kommt und damit in den Geruch einer offiziellen Verlautbarung des Vatikans gerät.

Hudal ist fixiert deutsch, wie schon sein eigenwilliges Bischofsmotto erkennen lässt: „*Ecclesiae et Nationi*“.¹³² Sein Streben gilt negativ der Ablehnung des Sozialismus und der Versailler Verträge, positiv der großdeutschen Option und „Einheit der Nationen in Religion und Kultur“.¹³³ Kirche und Nation – in dieser Polarität zeichnen sich für die damalige Zeit typische Problemfelder ab: Wie ist die übernationale Kirche mit dem Nationalen zu versöhnen? Macht ihre Romtreue die Katholiken deutschfeindlich? Der Akzent liegt für Hudal auf dem „und“: Kirche *und* Nation.¹³⁴

Angesichts eines heraufdämmernden Krieges sagt er 1933 in Erläuterung seines Bischofsmottos: „Das Christentum ist nicht national gebunden, es sprengt die Fesseln der Nation, der Rasse und des Blutes im großen Menschheitsgedanken der Zusammengehörigkeit“.¹³⁵ Hudal betont eigens unter Be-

¹²⁸ L. VOLK (Hg.), Akten Kardinal Michael von Faulhabers 1917–1945, 2 (1935–1945), Mainz 1978, 193.

¹²⁹ A. HUDAL, Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchungen von katholischer Warte, Leipzig / Wien 1937, 205. Zur Beurteilung dieses Buches siehe A. HUDAL, Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs, Graz / Stuttgart 1976, 107–151.

¹³⁰ D. von HILDEBRAND, Memoiren und Aufsätze gegen den Nationalsozialismus 1933–1938, Mainz 1994, 150.

¹³¹ LANGER 81–83. M. LÄTZEL, Art. Alois Hudal, in: Biographisch-bibliographisches Kirchenlexikon 21 (2003) 690: „Papst Pius XI. verweigert sich in mehreren Gesprächen H(udals) Bestrebungen eines Brückenschlages zwischen Kirche und Nationalsozialismus und bricht den Dialog schließlich ab“.

¹³² A. HUDAL, Rom, Christentum und deutsches Volk, Innsbruck u. a. 1935, 7.

¹³³ Ebd. 7.

¹³⁴ Ebd. 58: „Unser Herz gehört ganz und ungeteilt Rom, aber ebenso ganz und ungeteilt auch unserem Volk und unserem Vaterland“.

¹³⁵ Ebd. 8. „Auch der Mensch des Mittelalters war national gesinnt, aber durch den politischen Raum, in dem er lebte, fühlte und dachte er [...] in nationalen Fragen menschlicher

rufung auf das Wirken des Bonifatius die Romverbundenheit der deutschen Katholiken¹³⁶, um sogleich hinzuzufügen: „Rom ist keine Gefahr, an der die Nationen sterben, sondern ein Segen; denn die Kirche, deren Geistesgut als das Erbe der antiken Zeit die geistige Einheit des Abendlandes bedeutet, ist nicht international im Sinne des Marxismus. Sie kennt keine Überfremdung guter nationaler Art, denn alle Völker bedürfen der Ergänzung durch das Christentum“.¹³⁷ Und weiter: „Wir wollen Rom treu bleiben, ohne deshalb etwa die Ideale des Vaterlandes und der Nation auf Halbmast zu setzen. Wir Katholiken sind in unserer Liebe zu Vaterland und Volk nicht gebunden durch augenblickliche Formen staatlicher Verfassung, denn wir dienen der Obrigkeit nicht bloß aus nationalen Beweggründen, sondern verankern unsere Vaterlandsliebe, die für uns eine religiöse Tugend ist, im Granitfelsen des christlichen Kulturgedankens [...] Wir wünschen deshalb nichts als nur das eine, dass mit dem Banner der Nation auch die Fahne des Königtums Christi wieder überall in deutschen Landen wehe, weil nur im Zeichen des Vaterlandes u n d Christi eine glücklichere Zukunft unseres Volkes gesichert ist“.¹³⁸

Hier wird ausdrücklich das „und“ zwischen Vaterland und Christus betont. Im Übrigen wird die schiefe Ebene, auf der Hudal steht, deutlich, daß er nämlich jeder national gesonnenen Regierung zu folgen bereit scheint, wenn sie nur auch den Katholizismus fördert, ja er dient sich geradezu einer solchen Regierung zur Stärkung des deutschen Nationaltums an. Freilich fügt er 1935 seinen Ausführungen von 1933 eine Kritik am Nationalsozialismus bei, der die Rassenideologie zum Religionsersatz aufbaue mit der Begründung, das römische Christentum sei dem Germanentum artfremd. Ein solcher antirömischer Geist, so Hudal, zerstöre aber den reinen deutschnationalen Gedanken.¹³⁹

In der Argumentation Hudals ist es gerade das römische Christentum, da den nationalen Gedanken vor jeder Vergötzung von Blut und Rasse bewahrt, insofern es übernational, aber nicht international im marxistischen Sinne ist.

und allgemeiner, während wir besonders in unseren Tagen immer mehr das Denken in universellen Räumen verlieren und durch einen übertriebenen ungesunden Nationalismus, der als ein Wesensmerkmal des Abfalls vom Christentum auch andere Völker quält, die köstlichste Frucht des Christentums wie der Antike für die Kulturentwicklung der ganzen Erde, den Menschheitsgedanken, liquidieren“ (ebd. 33 f.). „Je mehr Europa sich innerlich loslöst vom universellen Menschheitsgedanken des Christentums, desto rascher fallen wir in das Barbarentum zurück, das keine gemeinsamen Interessen der verschiedenen Nationen mehr anerkennt“ (ebd. 47).

¹³⁶ Ebd. 8.

¹³⁷ Ebd. 9. Ebd. 37: „Erstarken des Katholizismus, als des einzigen Trägers der abendländischen Kultureinheit“. Ebd. 54: „noch ist Rom die Siegelbewahrerin dieser großen Wahrheiten, die letzte Möglichkeit einer einheitlichen Kultur des Abendlandes, um dem hereinbrechenden, alles zerstörenden Irrwahn des Ostens Einheit zu gebieten“.

¹³⁸ Ebd. 9 f.

¹³⁹ Ebd. 10–12.

Denn der christliche Glaube habe die italienische, französische, spanische und germanische Nation als katholische Nationen begründet. Insofern sei Bonifatius als Vertreter des römischen Christentums unter den Germanen Kronzeuge des „reine(n) und erhabene(n) nationale(n) Gedanke(ns)“.¹⁴⁰

Derartige Überlegungen und vor allem Hudals immer aufrechterhaltene Hoffnung, es könne einen Faschismus ohne romfremde Ideen, also einen christlichen Nationalsozialismus, geben¹⁴¹, erscheinen heute deplaziert und trafen sich damals allenfalls mit Gedanken des 1933 von Franz von Papen gegründeten „Bund katholischer Deutscher – Kreuz und Adler“.¹⁴² Hudals Absicht war lauter, aber fatal. Ihm war offenbar nicht klar, dass ein romorientierter Katholizismus in den Denkbahnen der nationalsozialistischen Ideologie früher oder später vernichtet werden musste. Die Ausrottung des Katholizismus stand auf dem Plan und wäre nach dem „Endsieg“ realisiert worden. Andererseits musste das NS-Regime alle Kräfte während des Krieges mobilisieren, und konnte hierfür den Katholizismus an seiner antikommunistischen Haltung packen.

Bemerkenswert ist eine Ansprache Hudals „bei der Bonifatiusfeier der deutschen Katholiken Roms“ am 14. Juni 1936.¹⁴³ Die Predigt ist insofern besonders aussagekräftig, als ihr eine zweite, aber völlig anders geartete Bonifatiuspredigt gegenübergestellt werden kann, die Hudal am 3. Juni 1946 in der Anima hält.¹⁴⁴

In seiner ersten Ansprache von 1936 bezeichnet er Bonifatius als „grosse deutsche (man hört „großdeutsche“ heraus! S. H.) Apostelgestalt“, die von Norddeutschland bis Salzburg missionierte und schließlich ihr Märtyrerblut auf „die deutsche Erde in Dokkum an der friesischen Meeresküste“ vergoss (S. 2), die freilich erst vier Jahre später nach dem Überfall auf die Niederlande

¹⁴⁰ HUDAL (wie Anm. 131) 11.

¹⁴¹ Ebd. 57; DERS., Grundlagen 250.

¹⁴² Vgl. M. ALBERT, Die Benediktinerabtei Maria Laach und der Nationalsozialismus, Paderborn u. a. 2004, 44–56.

¹⁴³ ASMA Hudal K 15. Diese Predigt wurde mir in Kopie von K.-J. Hummel von der Hudal-Kommission zur Verfügung gestellt. Zur Bonifatiusfeier ein Jahr später heißt es in Kirchliche Mitteilungen aus den katholischen Gemeinden deutscher Sprache in Rom, Italien und Westeuropa 11 (1937) 80: „Wie überall in der Welt, wo deutschsprachige Katholiken im Auslande leben, feierte auch die römische Gemeinde in festlicher Weise das Fest des Apostels der Deutschen und des besonderen Schutzpatrons der Auslandsdeutschen, des hl. Bonifatius. Am Sonntag, den 6. Juni, zelebrierte der Rektor der Anima Exz. Bischof Dr. A. Hudal in der deutschen Nationalkirche unter zahlreicher Beteiligung der Gemeinde die hl. Messe und wies in seiner Ansprache auf die Bedeutung des Festes hin“. Ähnlich in Kirchliche Mitteilungen aus den katholischen Gemeinden deutscher Sprache in Rom und Italien 12 (1938) 55 und in Vom Deutschen Katholizismus in Italien, Rom 1938, 7 zur Bonifatiusfeier am 19.06.1938 in der Anima.

¹⁴⁴ ASMA Hudal K 15. Die Predigt wurde mir ebenfalls von der Hudal-Kommission zur Verfügung gestellt.

zum Deutschen Reich gehörte. Damals, so Hudal, wurde „die Bekehrung Frieslands und Deutschlands besiegelt“ (S. 2). Drei Maximen leitet Hudal aus dem Tod „unseres deutschen Apostels Bonifatius“ ab: „Liebet euern alten Glauben, in dem das deutsche Volk gross geworden ist; Liebet eure deutschsprechenden Brüder im Auslande; Liebet euer Volk und Vaterland und betet für beide“ (S. 3). Hudal zeichnet Bonifatius als Missionar, der nur „auf deutschem Boden“ gewirkt hat: „40 Jahre durchwanderte er ganz Deutschland von der Nordsee bis zum Rand der Alpen, von der unteren Maas bis zum Ufer der Elbe, nach Thüringen, Hessen, Bayern, Franken und Friesland. Mit heiliger Wanderlust, in unermüdlicher Schaffensfreude predigte er in dem ganzen deutschen Sprachgebiet“ (S. 4). Ja, Bonifatius ist es letztlich zu verdanken, dass sich das Deutschtum nach Osten und Südosten ausbreiten konnte (S. 8). „Deutsche Nationalkonzilien wurden einberufen, die in kluger Weise altgermanisches Brauchtum in die christliche Religion einbauten. Auch wenn Bonifatius die Donareiche, das Sinnbild altgermanischer Religion, zerstörte, so ist diese Handlung für ihn nicht gleichbedeutend mit einer restlosen Vernichtung der altdeutschen Vorgeschichte und Kultur“ (S. 4). „Er mahnt uns: Liebt den alten Glauben, den ich euch gepredigt und von Rom gebracht habe, auch wenn er umkämpft wird und heute manchen als überlebt, kraftlos und aus fremder Art geboren erscheint!“ (S. 5). „Es wird heute viel über das Christentum im deutschen Volk gesprochen und geschrieben. Diese Religion habe versagt, ihre Zeit gehe zu Ende, das Christentum habe vielleicht in der Vergangenheit die deutschen Stämme geeinigt“ (S. 5). Aber „die christliche Religion, die nur auf das Jenseits eingestellt sei, (habe) den germanischen Charakter verbogen und um sein Heldenzeitalter in der Geschichte Europas gebracht“ (S. 5 f.).¹⁴⁵ An dieser Stelle zeigt Hudal, dass er keineswegs in der Nation einen vorrangigen Wert sieht, wenn er fortfährt: „Viele [...] ahnen gar nicht, dass sie noch von den Gütern des Christentums zehren, dass die Begriffe Menschenwürde, Freiheit der Persönlichkeit, Gleichheit und die souveräne Stellung des Menschen gegenüber der Materie wesentlich christliche Güter sind“ (S. 6). „Für jeden überzeugten Christen und Katholiken sind Volkstreue und Vaterlandsliebe eine selbstverständliche Pflicht, die keiner besonderen Hervorhebung bedürfen. Man wirft in unseren Tagen dem Apostel der Deutschen oft vor, er habe das deutsche Volk Rom ausgeliefert, die Liebe zum Heiligen Stuhl sei in seinem Herzen stärker als jene zu Deutschland. Bonifatius war tatsächlich ultramontan [...] Bonifatius war romtreu. Allein es war eine Flamme, in der er für Rom und das deutsche Volk glühte. Er wollte keine Nationalkirche. Das Schicksal der Goten, Langobarden und Vandalen zeigte ihm,

¹⁴⁵ Vgl. HUDAL (wie Anm. 131) 41: „Aber erst das Christentum hat beiden Kulturen (den Römern und Germanen; S. H.) eine neue Welt geöffnet, die an Gedankentiefe und Heroismus des Willens dem antiken und germanen Menschen einen Zug ins Heldische und Übernatürliche gab“.

daß nur im Anschluß an Rom das Germanentum den Weg zu einer grossen Geschichte emporsteigen konnte. So bahnte Bonifatius durch diese religiöse Einheit auch den Boden für die spätere staatliche und politische Einigung Deutschlands. Es war das Fundament, auf dem Karl der Grosse das Römische Reich Deutscher Nation errichten konnte. Bis auf Bonifatius gab es den Namen Deutschland nicht und auch das fränkisch-lateinische Wort *teutsch* findet sich zum erstenmal in einer Papsturkunde Karls des Grossen. Erst die Einheit im Glauben sammelte die vielen deutschen Stämme, die früher in ständiger Fehde einander bekämpften, schaffte eine Volkseinheit, so dass aus vielen Gesichtern ein Antlitz wurde“ (S. 11 f.). „Man sagt heute oft, Katholizismus und deutsches Schicksalsbewusstsein seien unvereinbar, der germanische Mensch sei innerlich antikatholisch und antirömisch. Wo der Katholizismus führend sei, müsse auch das Deutschtum verkümmern. Wir Romdeutsche haben niemals in unserem Herzen einen solchen Widerstreit der Gesinnung gefühlt. Wir sind nicht minder deutsch, weil wir katholisch und nicht minder katholisch, weil wir deutsch sind [...] Der Kampf gegen Rom endet immer in der Geschichte mit dem Kampfe gegen das Christentum selbst. Wer immer heute Rom bekämpft, [...] sollte nicht vergessen, dass es gegen die Macht des Bolschewismus für die Dauer nur dann eine Sicherheit des Sieges gibt, wenn alle Deutschen in der Wertschätzung des Christentums eins sind“ (S. 13 f.).¹⁴⁶ Zum Schluss seiner Predigt kommt Hudal nochmals auf die Donareiche zurück. Von dieser gefällten Eiche floss der Quell des Christentums „befruchtend und lebenweckend durch die deutschen Gauen“ und hat das deutsche Volk zu seiner Größe erhoben. Diesem Glauben soll man bis zum Tod treu bleiben. In diesem Sinne sei die echte deutsche Treue Bonifatius-treue (S. 14 f.).

Auffallend wechselt Hudal mit dem ersten Heft 1936 das Emblem seiner Hauszeitschrift, der „Kirchliche(n) Mitteilungen für die katholischen Gemeinden deutscher Sprache in Rom, Italien und Westeuropa“: War es vorher das Wappen der Anima (Maria mit den Seelen vor einem Doppeladler), so wird es nun das Bonifatiusdenkmal von Fulda. Anlass ist wohl die Umstellung der „Kirchliche(n) Mitteilungen“ von einem Blatt der Anima zu einem Organ der Deutschenseelsorge im Ausland. Bonifatius gilt als besonderer Schutzpatron der Auslandsdeutschen¹⁴⁷, so dass sein Fest alljährlich in der Anima

¹⁴⁶ „Wer das Christentum unserem deutschen Volke rauben möchte, wird von selbst ein Schrittmacher des Bolschewismus, ob er es will oder nicht“ (S. 7). HUDAL (wie Anm. 131) 47 f.: „Die katholische Kirche mit ihrer Überlieferung von fast zwei Jahrtausenden ist die einzige moralische und konservative Macht, die heute noch einen ernsten Widerstand zu leisten imstande ist gegenüber dem Zusammenbruch des Abendlandes und dem hereinbrechenden Bolschewikensturm fanatisierter Ostvölker“. Schon Klug, Kämpfer und Sieger 218 f. erhofft sich einen Sieg Europas über die Slawen allein durch die im Geiste des Bonifatius geeinte Christenheit; STAMBOLIS (wie Anm. 39) 238 f.

¹⁴⁷ Wie Anm. 142.

gebührend gefeiert wird. Aber Bonifatius als Emblem der „Mitteilungen“ drückt für Hudal zweifellos auch einen katholisch-nationalen Gedankens aus. In einem Wort „Zum Bonifatiusstag“ 1938 in demselben Mitteilungsblatt stilisiert er die Bonifatiusfeier zum jährlichen „Hochfest für Glaube und Volkstum“.¹⁴⁸

Nach Ende des Krieges mutiert Hudal vom glühenden Großdeutschen zum überzeugten Österreicher. Nun ist Bonifatius der Organisator des Christentums „im heutigen Deutschland, in den Westgebieten Österreichs und in Holland“ (S. 3) oder auch „im ganzen deutschen Sprachgebiet“ (S. 1 f.). Hudal spricht nicht mehr von deutschen Nationalkonzilien, sondern von „Kirchenversammlungen [...] im Frankenstaat“ (S. 2). Handschriftlich korrigiert er den „deutschen Katholiken“ in den „deutschsprachigen Katholiken“, an den sich Bonifatius gewendet habe (S. 5). Bonifatius erscheint nun in europäischer Perspektive (S. 6). Und doch bleibt Hudal auch nach dem Krieg er selbst und sieht sich als Anwalt der Deutschen: „unser Volk (ist) erwacht wie aus einer schweren Betäubung“ (S. 6). „Gluecklich der junge deutsche Mensch“, dem ein priesterlicher Freund die Wahrheit des Glaubens auch anhand der führenden Heiligengestalten erschließt. „Blicken wir in Dankbarkeit zu den heiligen Gestalten der Kirche empor, die als Märtyrer oder Bekenner mitgeholfen haben, damit der katholische Glaube in den deutschen Landen noch erhalten geblieben ist. Vielleicht ist der freie Glaube das letzte Wertkapital, das uns nicht geraubt werden kann durch keine Friedensvertraege oder andere Verpflichtungen, die uns die Feinde auferlegen werden. Bewahren wir es, um einst diesen Schatz dem kommenden Geschlechte weitergeben zu koennen. Du aber, heiliger Bonifatius, du Apostel sovieler deutscher Staemme, hilf besonders der Jugend beim religiosen (!) Wiederaufbau von Heimat, Volk und Vaterland“ (S. 7).

Bonifatius – Grundleger Europas?

Sieht man zurück auf die nationalen Diskussionen und Unternehmungen des 19./20. Jahrhunderts, in die der „Apostel Deutschlands“ hineingeriet, so darf man fragen, ob man ihm diesen Titel heute noch belassen soll. Er ist wohl überlebt oder zumindest einseitig.¹⁴⁹ Nach den Erfahrungen des Zweiten

¹⁴⁸ Offensichtlich stammt der nicht gezeichnete Beitrag „Zum Bonifatiusstag“, in: Kirchliche Mitteilungen aus den katholischen Gemeinden deutscher Sprache in Rom und Italien 12 (1938) 53 f. von Hudal. Hingegen lässt der Beitrag „Sankt Bonifatius, der Apostel der Deutschen“, in: Kirchliche Mitteilungen aus den katholischen Gemeinden deutscher Sprache in Rom und Italien 15 (1941) 57 f. so vollständig jedes nationale Pathos vermissen, dass er nicht von Hudal stammen kann. An der Kanzel der Animakirche ließ Hudal vier Statuen anbringen: Bonifatius, Korbinian, Leopold und Petrus Canisius; Jahresbericht der deutschen Nationalstiftung S. Maria dell'Anima in Rom 1925–1927, Roma 1927, 24.

¹⁴⁹ Interessanterweise spricht auch das neue Römische Martyrologium von 2001 nicht

Weltkriegs verschob sich daher der Akzent der Bonifatius-Interpretation auf die europäische Dimension, die schon auf der Jubiläumsfeier 1954 in Fulda zum Zuge kam. Es war Anliegen der zu diesem Anlass erschienenen Monographie Theodor Schieffers herauszustellen, dass Bonifatius zwar nach wie vor als „Apostel Deutschlands“ gefeiert werde, aber mehr noch an der „christlichen Grundlegung Europas“ mitgewirkt habe.¹⁵⁰ Man möchte hierfür auf ein Wort Willibalds verweisen, wonach der Name des Bonifatius schon zu dessen Lebzeiten „im größten Teil Europas widergehallt“ sei.¹⁵¹ Indes ist davon abzuraten, nach dem Nationen-Anachronismus nun einen Europa-Anachronismus in die Bonifatius-Deutung einzutragen, ähnlich wie man heutzutage gern Karl den Großen zum „Vater Europas“ kürt.¹⁵² Für Bonifatius existierte weder eine politische oder geographische Größe Deutschland noch eine solche Europa, und insofern lagen beide Begriffe außerhalb seiner Ambitionen.

mehr vom „Apostel Germaniens“. *Martyrologium Romanum ex decreto sacrosanti oecumenici concilii Vaticani II instauratum auctoritate Ioannis Pauli PP. II promulgatum, Città del Vaticano 2001, 306 f.: a sancto Gregorio papa Secundo episcopus ordinatus est et, nomine Bonifatio sumpto, in Germaniam missus, ut Christi fidem illis gentibus evangelizaret.*

¹⁵⁰ Siehe den Titel seiner Monographie „Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas“, Freiburg 1954. In dieselbe Richtung zielt J. LORTZ, *Bonifatius und die Grundlegung Europas*, Wiesbaden 1954. Vgl. A. ANGENENDT, Art. Bonifatius, in: *Lexikon für Theologie und Kirche* 2 (3. Aufl. 1994) 576.

¹⁵¹ Willib. vit. Bonif. 6 (RAU 496). Vgl. C. FLEURY, *Allgemeine Kirchengeschichte des Neuen Testaments vom Anfange der christlichen Zeitrechnung bis auf gegenwärtige Zeit* 6, Frankfurt / Leipzig 1759, 208; L'Homond, *Umriß der Kirchengeschichte von den Zeiten der Apostel bis auf unsere Tage* 1, Wien 1832, 332.

¹⁵² Vgl. R. SCHIEFFER, *Einheit in Vielfalt*, in *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 06. 12. 2005, S. 7.